

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

ersch. freitags. Redaktionsschluss Dienstag mittig. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 49-50.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstr. 49/50. Fernruf 21516. Postscheck: Leipzig 21690. Berliner Geschäftsstelle: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftsz. 10 - 1, 3 - 5 Uhr, Tel. nach Geschäftsschl. 26628

Bezugpreis: 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

**Singer Nähmaschinen**  
sind vorbildlich



Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Maskgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)  
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24  
Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48  
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

## Chronik der Woche

Ein junger Jude Professor an der Universität Rom. Rom. Dr. Armeo dalla Volta, ein junger jüdischer Medizinglehrter, wurde, unter hundert Bewerbern auserwählt, zum Professor für medizinische Jurisprudenz an der Universität Rom ernannt.

Rabbiner Salomon Staff nach London berufen. Prag. (JTA.) Der frühere Unterrabbiner von Uzhorod und nachmaliger Rabbiner in Budapest, Salomon Staff, ein bekannter Gelehrter, wurde als Rabbiner nach London berufen; er wird der Berufung Folge leisten.

Für eine jüdische Mittelschule in Warschau. Warschau. (JTA.) Unter dem Vorsitz des bekannten Schriftstellers Nomborg bildete sich ein Komitee mit dem Ziele, einen Fonds von 100 000 Zloty zwecks Errichtung eines Gymnasiums mit jüdischer Unterrichtssprache zu schaffen.

Verurteilung eines antisemitischen Verleumders. Hamburg. Der Antisemit Kurt Schmidt wurde vom Strafgericht wegen unflätiger Beschimpfung des Judentums und insbesondere des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zu einem Monat Gefängnis auf Grund der §§ 185 und 186 verurteilt.

Das Redeverbot für Hitler bleibt bestehen. München. Im Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages wurde am 21. Januar, nach Abschluß der am Tage vorher aufgenommenen Debatte über das Redeverbot gegen Hitler, der nationalsozialistische Antrag auf Aufhebung des Redeverbots für Adolf Hitler abgelehnt.

Landwirtschaftliche Maschinen für die Neusiedler in Rußland. Moskau. Die Zentralverwaltung von „OZET“ hat für das Jahr 1927 für 350 000 Rubel landwirtschaftliche Maschinen angeschafft. Die Maschinen werden zu Beginn der Frühjahrskampagne 1927 den jüdischen Landsiedlern zur Verfügung stehen.

Friedhofsschändung im Bezirk Köln. Das „Kölner Jüdische Wochenblatt“ teilt mit: Röhlinge haben auf dem jüdischen Friedhof in Kerpen (Bezirk Köln) mehrere Grabsteine umgeworfen und einen Teil durch Steinwürfe erheblich beschädigt. Die Polizeiverwaltung hat auf die Ergreifung der Täter 50 Mark Belohnung unter Ausschluß des Rechtsweges gesetzt. Der Friedhof liegt 15 Minuten vom Ort entfernt, so daß die Täter unbehelligt ans Werk gehen konnten.

Land für die Ruthenberg-Konzession. Jerusalem. Die Regierung veröffentlichte am 20. Januar eine Kundgebung betreffend Bodenenteignung zugunsten der Ruthenberg-Konzession. Es werden diejenigen Landflächen näher bezeich-

net, die zwecks Errichtung eines Staudamms am Yarmuk, einer Kraftstation im Jezreel, sowie zwecks Errichtung von Häusern für Angestellte und Arbeiter, von Lagern, Speichern und Straßen benötigt und darum enteignet werden.

Ueberhandnahmen der Mischehen in Ungarn. Budapest. (JTA.) Laut der Ehestatistik für 1925 wurden allein in Budapest in diesem Jahre 1653 volljüdische Ehen und 660 Ehen, in denen nur der eine Teil jüdisch war, geschlossen. Der Prozentsatz der Mischehen betrug demnach 30. In mehreren Fällen der Mischehen wurde kontraktlich vereinbart, daß die Kinder jüdisch erzogen werden müssen.

Fünf Millionen Dollar für jüdische Wohlfahrtszwecke in Neuyork. Neuyork. Die 10. Jahreskampagne der Jewish Federation (Föderation der jüdischen philanthropischen Gesellschaften) erbrachte einen Gesamtbetrag von 4 815 471 Dollar, die im Jahre 1927 für jüdische Wohlfahrtszwecke Neuyorks verwendet werden würden. Es ist dies die größte Summe, die von einer jüdischen Gemeinde für Wohlfahrtszwecke in einem Jahre je aufgebracht worden ist.

Die Keren Hajessod-Eingänge für Dezember 1926. Jerusalem. Laut Mitteilung des Hauptbureaus des Keren Hajessod sind im Dezember 1926 L. 48 409 an Spenden eingegangen. Zu dieser Summe steuerten bei: Amerika 24 500, Südafrika 10 000, Deutschland 3000, Kanada 2840, Rumänien 1750, Polen 1260 L. In allen Monaten von Juli bis Dezember 1926 waren die Eingänge höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Die Breslauer Studentenschaft gegen den Rassekrieg. Breslau. In Breslau wurde eine Vollversammlung der Breslauer Studentenschaft abgehalten, die sich mit dem bekannten Konflikt zwischen der Deutschen Studentenschaft und dem preußischen Kultusminister Dr. Becker befaßte. Aus Berlin war Referendar Kersten als Vertreter der Deutschen Studentenschaft erschienen, dessen Ausführungen sich in den bekannten Gedankengängen der Deutschen Studentenschaft bewegten.

Die Spenden Bernhard Barons erreichen eine Million Pfund. London. (JTA.) Herr Bernhard Baron, der bekannte jüdische Philantrop, hat dem Baufonds der Augenklinik von Westminster 10 000 Pfund zugewendet. Seit einem vor wenigen Wochen begangenen 76. Geburtstag hat Herr Baron für Krankenhäuser und ähnliche charitative Institutionen 35 000 Pfund gespendet. Bis heute summieren sich seine Spenden zu einer Million Pfund.

Ein theologisches landwirtschaftliches Seminar des Misrachi. Jerusalem. (JTA.) Entsprechend einem kürzlich in einer Konferenz in Tel-Aviv gefaßten Beschlusse wird in nächster Zeit von der Misrachi-Weltorganisation in der Nähe von Petach Tikwah, der ältesten jüdischen Kolonie in Palästina, ein Seminar gegründet werden, in welchem junge Leute in der alten Lehre des Judentums und in modernen landwirtschaftlichen Methoden gleichzeitig unterwiesen werden sollen.

Protest des litauischen Judentums. Kowno. Am 19. Januar wurde hier eine Massenversammlung abgehalten, die sich zu einer machtvollen Kundgebung gegen die Behandlung der Juden in Rumänien gestaltet hat. Nach Reden von Dr. M. Wolf, Dr. Z. Feldstein und Prof. Beliazkin wurde eine Resolution angenommen, in welcher dagegen protestiert wird, daß Rumänien, das das Abkommen des Berliner Kongresses und den Versailler Vertrag unterschrieben hat, den jüdischen Mitbürgern Rechte verweigert und es zuläßt, daß sie barbarisch verfolgt werden. Die Versammlung drückte der rumänischen Judenheit das brüderliche Mitgefühl aus, sowie die Hoffnung, daß sie ungeachtet aller Verfolgungen den Kampf um bürgerliche und nationale Rechte fortsetzen wird.

## Der Völkerbund und die Minoritäten

Von Dr. J. Pentmann

Wenn man den Standpunkt vertreten will, daß der Weltkrieg der Welt nicht nur den Krieg selbst, sondern auch große Ideen gebracht hatte, so darf man zweifellos die Idee des Minderheitenschutzes als die bedeutendste und erfreulichste Erscheinung dieser grausamen Zeit des Weltkrieges betrachten. Gerade für die Minderheiten war diese Zeit die furchtbarste, die schutzloseste, so daß man in diesem Falle wirklich das Wort gebrauchen kann, daß manchmal aus dem Unglück das Glück erwächst. Denn wenn man auch über die praktische Auswirkung des Prinzips des Minderheitenschutzes verschiedener Meinung sein kann, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der Grundsatz dieses Schutzes durch internationale Kundgebungen (Verträge usw.) feierlich anerkannt wurde, von dem die Minderheiten von nun ab nie und nimmer lassen werden, und ihr heiligstes Recht stets der Welt vorbehalten werden.

Neben die Idee des Minderheitenschutzes darf die Idee des Völkerbundes als Parallele gestellt werden, weil sie der gleichen ideologischen Wurzel entstammt, nämlich dem Gedanken der Rechtsgleichheit der Völker, deren Vorkämpfer während des Krieges Wilson war. Es darf daher nicht wunder nehmen, wenn der Minderheitenschutz dem Völkerbunde anvertraut wurde.

Die rechtliche Grundlage des Minderheitenschutzes liegt in den sogenannten „Minderheitsverträgen“. Darunter versteht man die Abschnitte der Friedensverträge, die sich auf den Schutz der Minderheiten beziehen, sowie die Sonderverträge und die abgegebenen Erklärungen vor dem Völkerbundsrat. Es handelt sich um die Friedensverträge mit Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, Türkei, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien, Griechenland, die baltischen Länder und Albanien, auch zum Teil Oberschlesien. Die Minderheitsverträge anerkennen grundsätzlich die Rechtsgleichheit sämtlicher Angehöriger eines Staates und bestimmen, daß sie die gleichen zivil- und politischen Rechte genießen sollen. Insbesondere soll nach den Bestimmungen der Minderheitsverträge der Schutz des Lebens, der Freiheit (Ausübung des Glaubens) der Religion gesichert werden. Es dürfen keine einschränkenden Bestimmungen des freien Gebrauches irgendwelcher Sprache, sei es im Handelsverkehr, sei es in der Presse, öffentlichen Versammlungen und so weiter, erlassen werden. Personen, die einer Minorität angehören, sollen das gleiche Recht wie die anderen Staatsangehörigen, auf Gründung, Leitung und Kontrolle von Erziehungsanstalten auf ihre eigenen Kosten haben. Wo kompakte Minderheiten bestehen, haben sie den Anspruch auf Subventionen für Erziehungs-, religiöse und Wohltätigkeitszwecke.

Die Minoritätsverträge enthalten außerdem gewöhnlich eine Klausel, wonach die Grundverpflichtungen der Verträge als Verpflichtungen internationalen Charakters erklärt werden, die unter dem Schutz des Völkerbundes gestellt sind. Ferner enthalten diese Verträge Bestimmungen, die die Grundsätze der vom Völkerbunde einzuschlagenden Prozedur enthalten, um diese Garantie auszuüben. Laut den Minderheitsverträgen hat jedes Mitglied des Völkerbundes das Recht, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede Verletzung oder Gefahr einer

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31



Verletzung irgendeiner Bestimmung dieser Verträge zu lenken. Damit soll dem Schutze der Minoritäten ein besonders wichtiges Interesse entgegengebracht werden. Das schließt jedoch nicht das Recht aus, daß die Minoritäten selbst oder Staaten, die nicht dem Völkerbundsrate angehören, ihrerseits die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf solche Gefahren lenken. Nur soll es sich in solchen Fällen um Petitionen oder um einfache Informationen handeln, die nicht die juristischen Folgen der Intervention des Rates nach sich ziehen dürfen.

Daß dieses Petitionsrecht vorläufig nicht als ideal angesehen werden kann, ist ohne weiteres klar, und ruft auch Kritik hervor, so z. B. letzten Sommer seitens der angesehenen Gesellschaft für internationales Recht auf ihrem Kongreß in Wien, und seitens der Kongresse der Minoritätenvölker in Genf. Die Aufgabe dieser Organisationen sowie der öffentlichen Weltmeinung wird es sein müssen, ihre Tätigkeit und Propaganda darauf zu richten, dieses Petitionsrecht weiter zu entwickeln und es besonders juristisch wirksamer auszugestalten.

Das bisherige Verfahren vor dem Völkerbundsrate ist folgendes:

Sobald der Rat durch einen oder mehrere seiner Mitglieder in gehöriger Weise von einer Verletzung einer Bestimmung der Minoritätenverträge benachrichtigt wird, kann er in der ihm je nach dem Umstand wirksam erscheinenden Weise vorgehen, oder solche Instruktionen erteilen, die in einem gegebenen Moment ihm als wirksam erscheinen.

Die Regierung, gegen welche dieses Verfahren gerichtet ist, wird dann vom Rate eingeladen, einen Vertreter zu der Ratssitzung zu entsenden, in welcher der Fall behandelt werden soll. Sollte sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Gesamtrate und der betreffenden Regierung ergeben, so wird der Fall dem ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag zwecks Einholung eines juristischen Gutachtens überwiesen.

Wenn auch nach dem Pakte die zuständige Instanz für die Behandlung der Fragen des Minoritätenschutzes der Völkerbundsrate ist, so hat nichtsdestoweniger auch die Völkerbundsversammlung selbst wiederholt sich mit dem Fragen des Schutzes der Minoritäten befaßt, so vor allem während der dritten Völkerbundsversammlung, bei der eine ganze Reihe von Resolutionen angenommen wurde, darunter die unserer Erachtens sehr wichtige, wonach „die Versammlung die Hoffnung ausdrückt, daß nicht nur die Staaten, die durch Minoritätenverträge gebunden sind, sondern daß sämtliche Staaten in der Behandlung ihrer Rassen-, religiösen oder sprachlichen Minoritäten mit dem gleichen Maße von Gerechtigkeit und Toleranz behandelt werden, wie es von den Minoritätenverträgen und entsprechend der ständigen Aktion des Völkerbundsrates verlangt wird“. Diese Resolution bedeutet die moralische und heilige Proklamierung der Minoritätenrechte, die die ganze Welt, oder zum mindesten die Völkerbundsstaaten moralisch verpflichten.

### Minoritätenfragen

Die Behandlung der Minoritätenfragen wird im Sekretariate des Völkerbundes durch eine besondere Abteilung durchgeführt, die unter der Leitung des Herrn Colben (Norwegen) steht, und dem eine Reihe weiterer Beamten in seiner Arbeit beistehen.

Zum Schluß sei noch die Prozedur, die bei der Behandlung von eingereichten Petitionen stattfindet, geschildert.

Damit eine Petition, die sich auf den Minderheitenschutz bezieht, überhaupt behandelt wird, muß sie folgende fünf Vorbedingungen erfüllen:

1. Sie muß als Gegenstand den Schutz der Minoritäten entsprechend den Verträgen haben.
2. Sie darf nicht den Abbruch der politischen Beziehungen zwischen der in Frage kommenden Minorität und dem Staate verlangen, dem die betreffende Minorität angehört.
3. Sie darf nicht von einer anonymen Stelle kommen.
4. Sie darf nicht in einem scharfen und unzulässigen Ton abgefaßt werden, und
5. Sie darf nur Informationen oder Tatsachen enthalten, die nicht kurz vorher bereits den Gegenstand einer Petition gebildet hatten.

Erst wenn diese Vorbedingungen gegeben sind, wird eine Petition als der Entgegennahme würdig erklärt, und wird dann vom Sekretariat zu Händen des Rates bearbeitet. Der Völkerbundsrate behandelt diese Petitionen innerhalb der sogenannten „Dreierkomitees“, das sind Komitees, die je aus drei Mitgliedern des Völkerbundsrates zusammengesetzt sind. Im Schoß dieser Komitees und in Anwesenheit eines Vertreters des betreffenden Staates, gegen den die Petition gerichtet ist, werden die meisten Petitionen in geheimen Sitzungen behandelt. Sehr selten kommt die Behandlung der Petitionen in öffentlicher Sitzung des Rates vor. Ueber das Schicksal der Petition erfahren die Petitionäre amtlich nichts.

## Die Juden im heutigen Rußland

Im Anschluß an unseren Leitartikel in voriger Nummer, der die Berufsumschichtung der Juden in Sowjetrußland behandelte, bringen wir nachstehend auszugsweise folgenden uns zugegangenen Bericht des Herrn Dr. A. Singalowsky, Mitglied des Präsidiums der Zentralverwaltung von „ORT“, welcher nach mehrmonatigem Aufenthalt in Rußland, wo er die Bedingungen der neuen Arbeit studierte, nach Berlin zurückgekehrt ist.

**Der allgemeine Eindruck.** Die Eigenart der amerikanischen Zivilisation machte seinerzeit auf mich starken Eindruck; als ich aber jetzt Rußland bereiste, hatte ich beständig das Gefühl, daß die „neue Welt“ eigentlich hier ist. — In den Jahren meiner Abwesenheit von Rußland hörte ich nicht auf, der Lage der dortigen Juden nachzuforschen. Noch vor meiner letzten Rußlandreise stand mir das gesamte statistische Material aus den ausführlichen Spezialberichten von ORT und anderen Organisationen zur Verfügung. Als ich aber nun mit der lebendigen Wirklichkeit, die hinter den Zahlen steckt, in Berührung kam, erschien mir das Verhältnis zwischen diesen und jener, wie das zwischen bloßen Katalognummern und den Werken selbst. — Der Gesamteindruck in kurzen Umrissen: Im Zusammenhang mit der in der Sowjetunion vor sich gehenden allgemeinen Wiederaufbauarbeit wird der wirtschaftliche Wiederaufbau der jüdischen Massen in einem Umfange intensiv und zielbewußt durchgeführt, wie es noch in keinem anderen Lande je der Fall war. Dieser Wiederaufbau trägt den Charakter einer Reorganisation, einer Wesenswandlung des ursprünglichen jüdischen wirtschaftlichen und politischen Lebens.

**Die neue jüdische Landwirtschaft.** Den Gipfelpunkt des in der jüdischen Aufbauarbeit Erreichten erblickt Dr. Singalowsky in der **neuen jüdischen Landwirtschaft.** In ans Wunderbare grenzender Weise wird hier die Grundlage zu einem neuen Leben gelegt, dessen segensreiche Auswirkung auf das gesamte jüdische Leben noch nicht in vollem Umfange zu überblicken ist. **Im Verlaufe von 2½ Jahren entstanden mehr als 170 neue jüdische Siedlungen.** Für die Zwecke der planmäßigen jüdischen Kolonisation wurden in diesem Zeitabschnitt über 200 000 Hektar Boden für die Ansiedlung von 12 000 Familien bereitgestellt. Im Laufe von 1925 und 1926 wurden 10 570 Familien auf einem Areal von über 180 000 Hektar angesiedelt; davon 6740 Familien in der Südkrim, 1853 in der nördlichen Krim, 1877 in Weißrußland (einschließlich Homel und Retschiza) und 100 Familien im nördlichen Kaukasus. — Diese Ergebnisse erforderten einen Aufwand von insgesamt 9 Millionen Rubel. Von diesem Betrage brachten die Siedler selbst 2 Millionen Rubel auf. Weitere 3 Millionen Rubel stellen staatliche Kredite dar, während der Rest von den jüdischen Organisationen, mit dem Agro-Joint an der Spitze, beigetragen wurde. — **Der wirtschaftliche Erfolg der jüdischen Kolonisation gibt dieser schon jetzt die Bedeutung eines wichtigen Faktors des allgemeinen landwirtschaftlichen Fortschrittes in Rußland.** Der innere wirtschaftliche Ausbau der jüdischen Siedlungen ist noch nicht vollendet, namentlich in bezug auf die Entwicklung neuer intensiver Kulturen; die Förderung von außen ist zum Teil noch unentbehrlich. Während aber die neue jüdische Kolonisation noch vor wenigen Jahren Gegenstand von Fragen und Bedenken gewesen war, sind diese Zweifel sowohl nach der allgemeinen Ueberzeugung der staatlichen landwirtschaftlichen Instanzen, als auch der jüdischen und nichtjüdischen Sachkenner heute nicht mehr am Platze. „Nicht wir, sondern der jüdische Kolonist hat die schwere Probe bestanden. Die Intelligenz, der ungewöhnliche Fleiß und der Pioniergeist des jüdischen Siedlers haben den Sieg davongetragen“ — mit diesen Worten versuchte der hervorragende Agronom Lubarsky, dieser willensstarke und wissensreiche Meister der neuen jüdischen Kolonisation, mir die über alle Erwartungen hinausgehenden Erfolge zu erklären. Der jüdische Weizen war in diesem Jahre der beste in der Ukraine. Allein die Chersoner jüdischen Kolonisten lieferten 3 Millionen Pud und erzielten die höchste amtliche Preiskategorie.

**Die Odyssee eines jüdischen Siedlers.** Ich erinnere mich — setzte Dr. Singalowsky fort — an eine Unterhaltung in der Kolonie Jidendorf (Kreis Cherson), einer der zahlreichen neuen jüdischen Siedlungen, die ich auf meiner Reise besuchte. Von einer Gruppe jüdischer Bauern umgeben, hörte ich einen von ihnen seine Odyssee erzählen. ... Wie es war, als man von Wolhynien hier ankam. Wo gegenwärtig das schöne jüdische Dorf steht, war damals noch öde Steppe. Nach einer Nacht, die wir zusammen mit den mitgebrachten Pferden unter freiem Himmel zubrachten, traten wir in aller Frühe unter dem Kommando des Instruktors zum Eggen an. Draußen regnete es, düster und trübe war uns ums Herz. Pferde und Pflug wollten dem Kleinstadtduden von gestern noch nicht gehorchen. Vorbeiziehende nichtjüdische Bauern hielten an: „Sehen wir mal zu, wie Juden arbeiten!“ Gutmütig spöttelten die Bauern: „Ihr wollt hier säen?“ „Jawohl!“ — erwidert mein Nachbar — „säen werden wir und

ernten und Ihr werdet noch erstklassige Weizen-saat bei uns kaufen!“ So fertigte er sie ab. „Und er“, schließt der Erzähler, auf einen von Wind und Sonne gebräunten, breitschultrigen Judenweisend — „er hat richtig prophezeit. Aus den entlegenen Dörfern kamen die Bauern, kauften uns unseren Weizen ab und zahlten 1.20 Rubel pro Pud.“

**Der neue jüdische Mensch.** In den Kleinstädten stieß ich fast überall auf Resignation und Niedergeschlagenheit; in den Kolonien aber fand ich überall Zuversicht und Schaffensfreude. Die schwere Vergangenheit gerät hier allmählich in Vergessenheit. Hier heilen manche offene und versteckte Wunden. Auffallend ist hier auch das Sicherheitsgefühl und das Selbstbewußtsein des Vollbürgers. Bei meinem Besuche in den jüdischen Kolonien des Odessaer Rayons, wo ORT seine Tätigkeit nach einem klaren System und mit weitem Ausblick entfaltet, gereichte mir die Tatsache zur großen Genugtuung, daß hier die Bevormundung der Kolonisten bereits aufgehört hat und diese ein erhebliches Maß von Selbständigkeit in bezug auf die Verwaltung ihrer wirtschaftlichen Angelegenheiten erreicht haben. Unvergänglich bleibt mir das Bild der zusammenhängenden jüdischen Kolonien im Chersoner und Kriwojroger Kreis und in der Krim, wo (mit Ausnahme der OZET-Bezirke Schalachow und Eupatoria) Agro-Joint seine großzügige Kolonisationsstätigkeit entfaltet. Auf meiner Reise durch den Chersoner Rayon, wo sich heute das größte jüdische landwirtschaftliche Zentrum der Welt befindet, in dem 49 jüdische Kolonien mit einer Bodenfläche von 100 000 Desjatinen dicht beieinander liegen, verspürte ich den Atemhauch einer neuen, eigenen, durch und durch jüdischen Lebensart. Eine größere Anzahl von Kolonien im Odessaer, Chersoner und Kriwojroger Rayon und in der Krim haben bereits eine höhere Stufe von Wohlstand erreicht. Einige derselben seien hier erwähnt: „Friling“, „Schalem-Alechem“, „Jidendorf“, „Erster Mal“, „Ratdorf“, „Nalleben“ u. a. In diesen Kolonien findet man bereits einen jüdischen Dorfrat und Institutionen wie eine Kreditgenossenschaft, einen genossenschaftlichen Verkaufsladen, einen (nicht allein von der Jugend besuchten) Klub, eine öffentliche Bibliothek, eine Schule, einen — Minjan und einen Schochet. In einigen der genannten Kolonien fand ich ein eigenes Postamt (so in der Kolonie „Schalem Alechem“), eine öffentliche Fernsprechstelle und eine Radiostation. In einer neuen jüdischen Kolonie im Kriwojroger Rayon, wo ich übernachtete, lauschte ich am Radio dem Vortrag eines berühmten deutschen Naturforschers in Berlin.

**Die Judentum in der weißrussischen Republik.** Einen besonderen Charakter weist die Arbeit in Weißrußland auf, wo ich auf meiner Rückreise aus dem Süden Halt machte, um mich mit den allgemeinen Verhältnissen des Landes und hauptsächlich mit der ORT-Tätigkeit vertraut zu machen. In der weißrussischen Republik leben zirka 530 000 Juden. Juden wie Weißrussen betrachten die jüdische Gleichberechtigung, den Anteil der Juden am staatlichen Leben als eine Selbstverständlichkeit. Jiddisch ist ebenso wie weißrussisch als Staatssprache anerkannt. Ernst und loyal wird die Eingliederung der Juden in die Staatswirtschaft betrieben. Diese Eingliederung geht infolge allgemeiner Verarmung des Landes und der Rückständigkeit der industriellen Entwicklung sehr langsam vor sich. Die landwirtschaftliche Ansiedlung der Juden bildet einen Teil des staatlichen Arbeitsprogramms. Von der Landwirtschaft leben gegenwärtig in Weißrußland 7376 jüdische Familien, von denen 1211 in Kollektiven und 6125 in individuellen Wirtschaftsbetrieben angesiedelt sind. Für den nächsten Zeitabschnitt sind für die Judenansiedlung weitere 32 000 Desjatinen Boden bereitgestellt, von denen ein großer Teil erst trocken gelegt und gerodet werden muß. Auf dem Gebiete der Meliorationsstätigkeit leisten die Juden Pionierarbeit. Es soll hier nur die Tätigkeit der Meliorationsgenossenschaft erwähnt werden, die die Juden im Städtchen Starobin (Kreis Sluzk) gegründet haben. Jedes Mitglied dieser Genossenschaft, die zunächst 430 Desjatinen Sumpfland zugewiesen erhält, leistet seinen Anteil und widmet der Meliorationsarbeit zwei Arbeitstage in der Woche. In einem Beschluß der weißrussischen Regierung werden die Ergebnisse dieser Meliorationsstätigkeit als Pionierleistungen anerkannt, die von großer Bedeutung für die gesamte Republik sind. In letzter Zeit erhalten die mittellosen jüdischen Bauern in Weißrußland von ORT Kredite zwecks Anschaffung von Pferden und Kühen.

**Das Gebot der Stunde.** Auf die traurige Lage der jüdischen Bevölkerung in den Städten und auf die großen Möglichkeiten der jüdischen Kolonisation nochmals hinweisend, führte Dr. Singalowsky abschließend aus: „Die bisher erreichten Ergebnisse können uns nur insoweit befriedigen, als dadurch von neuem der Beweis erbracht worden ist, daß die Juden kolonisationsfähig sind und daß in Rußland außerordentlich günstige Voraussetzungen für jüdische Ansiedlung dadurch gegeben sind, daß dort ausreichend freies Land vorhanden ist und die Regierung die Förderung der Kolonisationsarbeit als die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht ihren eigenen Bürgern gegenüber ansieht. Und dies um so mehr, als die Kolonisation einen wirtschaft-



26. Januar 1927

## Zum Reichspräsidentenbesuch in Braunschweig

### Zurücksetzung der Repräsentanten der katholischen und jüdischen Religion

Berlin. (JTA.) Bekanntlich wurden, als der Reichspräsident das Land Braunschweig besuchte, zu den Festlichkeiten, welche die braunschweigische Regierung zu Ehren des Gastes veranstaltete, zwar der evangelische Landesbischof und der erste evangelische Geistliche der Stadt Braunschweig eingeladen, aber die katholische Kirche und die jüdische Religionsgemeinschaft völlig übergangen. Zu diesen Vorgängen berichtet die „C. V.-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer:

„Begrifflicher Weise fiel diese Tatsache in der Öffentlichkeit auf. Daß die Katholiken und die Juden selbst das bittere Gefühl einer verletzenden Zurücksetzung hatten und haben mußten, bedarf keiner weiteren Betonung. War doch hier ein offenkundiger Fall ungleicher Behandlung der religiösen Minderheiten bei einem wichtigen, staatspolitischen Vorgang gegeben. Außerdem konnte aber auch bei dem Herrn Reichspräsidenten vielleicht die irrierte Ansicht entstehen, als ob die katholischen und die jüdischen Einwohner des Landes sich an seiner Begrüßung nicht hätten beteiligen wollen. Daraus ergab sich auch ein gemeinsames Handeln von katholischer und jüdischer Seite, da die grundsätzliche Bedeutung der Angelegenheit für beide Religionsbekenntnisse die gleiche war. In einer gemeinschaftlichen Eingabe wurden der erste katholische Geistliche und der Landesrabbiner bei der braunschweigischen Regierung vorstellig. Die erst nach geraumer Zeit ergangene Antwort des Staatsministeriums war durchaus unbefriedigend. Es wurde darin erklärt, daß eine Zurücksetzung nicht beabsichtigt gewesen, sondern lediglich aus Platzmangel die Hinzuziehung von Vertretern der katholischen und der jüdischen Religionsgemeinschaft unterblieben sei. Dabei ist zu bedenken, daß doch nur die Beschaffung von zwei Plätzen in Frage gekommen wäre! Bei diesem Bescheide konnte man sich natürlich unter keinen Umständen beruhigen. Daher richteten

der erwähnte katholische Geistliche und der Landesrabbiner eine — ebenfalls gemeinsame — Eingabe an den Herrn Reichspräsidenten, in welcher insbesondere betont wurde, daß Platzmangel als Rechtfertigung für die Nichtwahrung des Grundsatzes der konfessionellen Parität nicht anerkannt werden könne.

Schon nach drei Tagen erteilte der Staatssekretär des Reichspräsidenten in dessen Auftrage eine Antwort. In ihr dankte der Herr Reichspräsident für die in der Eingabe enthaltene Erklärung, daß man die in der Eingabe und jüdischerseits ihn ebenfalls gern begrüßt hätte. Im übrigen wurde in der Antwort gesagt, daß der Herr Reichspräsident, da er bei dem Besuche in Braunschweig Gast der Landesregierung gewesen sei, es dieser überlassen habe, wen sie zu den Empfangsfeierlichkeiten heranziehen wollte. Aus diesem Grunde vermöge er auch nachträglich keinerlei Stellung zu der erhobenen Beschwerde einzunehmen.

Man muß wohl in dem „nachträglich“ eine Stellungnahme des Herrn Reichspräsidenten dahin erblicken, daß er, wenn er vorher wegen der Einladung von katholischen und jüdischen Vertretern befragt worden wäre, diese Zuziehung gewünscht haben würde. Nach der ganzen Einstellung des Herrn Reichspräsidenten zu derartigen Fragen kann es ja auch gar keinem Zweifel unterliegen, daß die erfolgte Uebergehung der religiösen Minderheiten durchaus nicht in seinem Sinne war.

Zurzeit ist in der Angelegenheit eine demokratische, kleine Anfrage im braunschweigischen Landtag eingebracht, auf die die Äußerung der Regierung noch aussteht.

Die Leitung des Zentral-Vereins war sich natürlich der — über den lokalen Fall hinausgehenden — Bedeutung des Vorfalles voll bewußt und hat sich ihrer von Anfang an mit Nachdruck angenommen.

**Die Zurücksetzung der Juden im polnischen Gerichtswesen.** Warschau. In der am 21. Januar stattgefundenen Sitzung der Budgetkommission des Senats führte Senator Ringel Klage darüber, daß die Juden im polnischen Justizwesen deshalb keinen jüdischen Vertreter in den juristischen Rat wurde kein einziger Jude eingeladen, ungeachtet dessen, daß die polnische Judenheit so viele hervorragende Juristen aufweist. Es werden zwei Listen von Gerichtssaplikanten geführt, eine jüdische und eine polnische, damit bei Beförderungen die Juden kenntlich gemacht und zurückgesetzt werden können. Der Minister hat in seinem eigenen Ressort ziemlich wenig Einfluß. — Justizminister Meisztowicz erwiderte, die Regierung hat halb keinen jüdischen Vertreter in den juristischen Rat eingeladen, weil der Rat als solcher demnächst aufgelöst wird. Was die Gerichtssaplikanten betrifft, so werden nur aus statistischen Zwecken zwei Listen geführt. Im übrigen hätten sich die Juden wegen Zurücksetzung nicht zu beklagen; 25% der letzten Ernennungen von Applikanten entfielen auf Juden. — Senator Ringel protestierte weiter gegen die Massenverhaftungen und forderte die Freilassung der politischen Gefangenen.

**Die ukrainische Regierung gibt 19 000 Desjatn Boden für die Ansiedlung 2000 jüdischer Familien.** Moskau. (JTA.) Die Regierung der ukrainischen Sowjetrepublik hat weitere 19 000 Desjatn Boden zur Ansiedlung von 2000 jüdischen Familien in den Distrikten Krivojrog und Zaporoschje zur Verfügung gestellt. Der gesamte neubewilligte Boden grenzt an die bereits bestehenden jüdischen Kolonien. — In einer Kundgebung an die jüdische Kolonisationskonferenz, die im November 1926 in Moskau getagt hat, teilte das Zentralexekutivkomitee der ukrainischen Sowjets mit, daß die Regierung im Jahre 1925 99 310 Desjatn Boden für jüdische Kolonisation zur Verfügung gestellt hatte und beabsichtige, für das Jahr 1926/27 weitere 20 000 Desjatn für diese Zwecke bereitzustellen.

**Die Finanzgebarung der Palästina-Regierung.** — Fortgesetzt Ueberschüsse. Jerusalem. (JTA.) In den sieben Monaten April bis Oktober 1926 betragen die Einnahmen des Finanzdepartements der Palästina-Regierung, wie heute mitgeteilt wird, 1 315 160 L., die Ausgaben 1 121 112 L. — Der Voranschlag für das Budgetjahr 1926/27 betrug 2 525 034 L. Als Ausgabenposten figurieren: 307 656 Lire zur Tilgung von Staatsschulden, 322 826 L. für Polizei- und Gefängnisse, 177 223 L. für die transjordanische Grenzschutz und 121 378 L. für Unterrichtswesen.

**Behandlung jüdischer Ausländer an deutschen Hochschulen.** Berlin. Unter der Ueberschrift „Akademische Unfreiheit — Der völkische Unfug an den Hochschulen“ klagt das sozialdemokratische Hauptorgan „Vorwärts“ darüber, daß Ausländer, auch wenn sie in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, nur mit Genehmigung des Unterrichtsministers in dem betreffenden deutschen Staate als ordentliche Hörer zugelassen werden. „Aber selbst dann“, heißt es weiter, „bleiben sie akademische Bürger minderen Rechts — sie haben das Wahlrecht zu den Studentenvertretungen nicht und ebensowenig einen Anspruch auf eine Ermäßigung der Gebühren. Nur dann erhalten sie

diese beiden Rechte, wenn die Vereine auslandsdeutscher Studenten sie als Mitglieder aufnehmen; dieser Verein an der Berliner Universität — und wahrscheinlich ebenso an den meisten deutschen Hochschulen — nimmt Juden nicht auf, weil sie nicht „deutschstämmig“ seien — mögen auch ihre Eltern aus rein deutschen Auslandsgebieten eingewandert sein und nicht einmal eine andere Sprache als die deutsche beherrschen! ... Daß man „auslandsdeutsche“ Studenten, die schon hier geboren und zur Schule gegangen sind, nur wegen ihrer jüdischen Abstammung minderen Rechtes sein läßt, ist eine flagrante Verletzung des Geistes der Reichsverfassung, die solche Unterscheidung ausdrücklich verbietet. Und wenn Reichsrecht sogar Landesrecht bricht, wird es wohl auch noch Hakenkreuzlerrecht brechen können!“

**Der Reichsrabbiner von England über das Frauenwahlrecht.** London. (JTA.) Der Oberrabbiner von Großbritannien und den Dominions, Dr. J. H. Hertz, stellte in einem Schreiben an den Präsidenten der United Synagoge, Lionel de Rothschild, fest, daß im jüdischen Gesetz nirgends ein Einwand gegen die Gewährung von Stimmrecht an Frauen bei Wahlen zu jüdischen Gemeindeverwaltungen erhoben wird. Nach der Meinung vieler Juden aber, setzt der Reichsrabbiner fort, ist diese Angelegenheit mit manchen anderen Vorkehrungen verknüpft, von denen einige religiöse fraglich sind.

**Das Ergebnis der Volkszählung in Palästina.** — 158 000 Juden. Jerusalem. (JTA.) Soeben wurde das Ergebnis der am 1. September 1926 in Palästina stattgefundenen Volkszählung durch die Regierung veröffentlicht. Danach betrug an dem genannten Tage die Zahl der allgemeinen Bevölkerung Palästinas rund 887 000, darunter 641 000 Moslemeiten, 158 000 Juden, 78 000 Christen und 10 000 andere, meist Drusen. Zu den Moslemeiten werden nicht nur palästinensische Araber und Syrier, sondern auch eine Anzahl eingewanderter Cirkassier, Magharbachs (Nordafrikaner) und Bosnier, sowie einige turkmenische Nomaden gezählt. In die Gesamtzahl der Christen sind Angehörige der griechisch-orthodoxen, römisch-katholischen, anglikanischen, lutherischen, sowie anderer Kirchen eingeschlossen. — Ueber die im Oktober 1922 stattgefundene erste Volkszählung von Palästina berichtete Sir Herbert Samuel, der damalige Oberkommissar für Palästina an die britische Regierung in seiner Denkschrift über die Palästina-Verwaltung in den Jahren 1920 bis 1925. Nach dem damaligen Ergebnis betrug die Gesamtzahl der Bevölkerung Palästinas 757 182, darunter waren 590 000 Moslemeiten, 83 794 Juden und 73 024 Christen, sowie 9474 Angehörige kleinerer Stämme, meist Drusen.

**Die Wiener Staatsanwaltschaft schreitet endlich ein.** Wien. (JTA.) Die Staatsanwaltschaft konfiszierte die neue hakenkreuzlerische Wochenschrift „Volksdampf“, die an der Spitze ein den Ritualmord darstellendes Bild brachte, sowie einen Artikel, in welchem die Juden als Hundebastard-Rasse bezeichnet werden. Die „Wiener Morgenzeitung“ und die jüdischen öffentlichen Kreise klagten in der letzten Zeit über allzu große Nachsicht der Staatsanwaltschaft gegenüber der hakenkreuzlerischen Hetzpresse.

lichen und kulturellen Faktor darstellt, der für das gesamte Wirtschafts- und Kulturleben des Landes von Bedeutung ist. Durch die bisherigen Errangenschaften sind also nur die wichtigsten Vorfragen endgültig geklärt worden. Die große Arbeit im entsprechenden Umfange beginnt eigentlich erst jetzt. Wir stehen vor einer historischen Aufgabe, die den Zusammenschluß aller lebendigen Kräfte des gesamten Judentums erfordert und auch herbeiführen wird. Es muß sich endlich die Ansicht durchsetzen, daß es ein Irrtum sei zu glauben, daß das amerikanische Judentum die ganze finanzielle Last für das große Werk zu tragen habe. Das wäre eine ungerechte und gefährliche Zumutung. Der Umstand, daß die Symmetrien der westeuropäischen und überseeischen Juden außerhalb Nordamerikas einen konkreten organisatorischen und materiellen Ausdruck bisher noch nicht gefunden haben, ist dazu angetan, früher oder später eine Erlahmung der Aktivität der amerikanischen Juden und einen folgenschweren Rückschlag herbeizuführen. Damit, daß die anderen Teile des Judentums mit aufrichtigem Interesse Berichte über die mit amerikanischen Mitteln geleistete Arbeit entgegennehmen und diese Arbeit mit den besten Wünschen ihres jüdischen Herzens begleiten, sind sie ganz gewiß ihrer Pflicht noch nicht in vollem Maße gerecht geworden. ... Ich glaube, daß es höchste Zeit sei, die Notwendigkeit eines allgemeinen jüdischen Kongresses in Erwägung zu ziehen, der den überparteilichen Aufgaben des Wiederaufbaues des jüdischen Wirtschaftslebens in Osteuropa überhaupt und der jüdischen Kolonisation in Rußland im besonderen gedient sein soll.“

**Der allgemeine Eindruck.** Die Eigenart der amerikanischen Zivilisation machte seinerzeit auf mich starken Eindruck; als ich aber jetzt Rußland bereiste, hatte ich beständig das Gefühl, daß die „neue Welt“ eigentlich hier ist. In den Jahren meiner Abwesenheit von Rußland hörte ich nicht auf, der Lage der dortigen Juden nachzuforschen. Noch vor meiner letzten Rußlandreise stand mir das gesamte statistische Material aus den ausführlichen Spezialberichten von ORT und anderen Organisationen zur Verfügung. Als ich aber nun mit der lebendigen Wirklichkeit, die hinter den toten Zahlen steckt, in Berührung kam, erschien mir das Verhältnis zwischen diesen und jener, wie das zwischen bloßen Katalognummern und den Werken selbst. Der Gesamteindruck in kurzen Umrissen: Im Zusammenhang mit der in der Sowjetunion vor sich gehenden allgemeinen Wiederaufbauarbeit wird der wirtschaftliche Wiederaufbau der jüdischen Massen in einem Umfange intensiv und zielbewußt durchgeführt, wie es noch in keinem anderen Lande je der Fall war. Dieser Wiederaufbau trägt den Charakter einer Reorganisation, einer Wesenswandlung des ursprünglichen, jüdischen, wirtschaftlichen und politischen Lebens.

## Aus der jüdischen Welt

**Rabbiner Dr. Salomon Goldschmidt neunzigjährig verstorben.** Berlin. Im Alter von 90 Jahren starb der Rabbiner Dr. Salomon Goldschmidt-Kolberg, der über 60 Jahre an der Spitze der jüdischen Gemeinde gestanden hat. Dr. Goldschmidt gründete vor 53 Jahren das jüdische Krankenhaus Kolberg, das aus kleinen Anfängen durch die Freigebigkeit des Berliner Philantropen James Simon sich zu einer weit über die Grenzen der Provinz hinaus bekannten Kinderheilstätte entwickelt hat.

**Die Erweiterung der Jewish Agency.** London. Der JTA wird von autoritativer Seite mitgeteilt, daß die Kommission unparteiischer Sachverständiger, die sich gemäß dem zwischen Dr. Chaim Weizmann und Louis Marshall in Newyork geschlossenen Uebereinkommen in kurzer Zeit nach Palästina begeben soll, als eine Vorstufe zu der zu bildenden Jewish Agency anzusehen ist. Diese Sachverständigenkommission wird von der Zionistischen Organisation und der Marshall-Gruppe gemeinsam ausgewählt werden. Es werden ihr führende jüdische Persönlichkeiten Amerikas und Eurowas angehören, sowie spezielle Sachverständige aus jedem Zweige des Wirtschaftslebens. Ueber die Auswahl der Persönlichkeiten für diese Kommission kann Definitives noch nicht gesagt werden.

**Das jüdische Arbeiterelend in Polen.** Warschau. (JTA.) In der Abteilung für soziale Fürsorge der Warschauer jüdischen Gemeinde erschien eine Abordnung einer jüdischen Arbeiter-Berufsgenossenschaft, um wegen der Zuteilung von Brennmaterial an Arbeitslose zu verhandeln. Im Verlauf der Besprechungen fiel einer der Arbeiterdelegierten in Ohnmacht. Der herbeigerufene Arzt stellte eine vollkommene Erschöpfung infolge Hungers fest. Man erfuhr, daß der Unglückliche seit einigen Tagen aus Geldmangel keinerlei Nahrung zu sich genommen hatte.

**Schachmeister Janowsky gestorben.** Paris. Der weltberühmte Schachmeister Janowsky ist am 18. Januar in einem Orte an der Riviera verstorben. — Janowsky, der wie der frühere Welt-schachmeister Dr. Lasker Jude war, hat in den internationalen Wettspielen große Ehren eingeholst und kam sehr oft den Leistungen Dr. Laskers nahe. Im letzten Jahre hielt er sich wegen geschwächten Gesundheitszustandes den internationalen Turnieren fern.

Veizen-  
„Und  
Wind  
en wei-  
en ent-  
en uns  
uel pro  
städten  
Nieder-  
über-  
schwere  
gessen-  
steckte  
erheits-  
bürgers.  
ien des  
it nach  
ick ent-  
en Ge-  
Kolo-  
erheb-  
auf die  
elegan-  
mir das  
olonien  
in der  
Bezirke  
e groß-  
meiner  
h heute  
haft-  
he von  
en, ver-  
eigenen.  
größere  
mer und  
ben be-  
erreicht.  
„Friling“  
Mal“  
olonien  
rat und  
t, einen  
e (nicht  
e öffent-  
Minjan  
nten Ko-  
in der  
entliche  
in einer  
Rayon.  
n Radio  
Natur-  
epublik.  
beit in  
eise aus  
n allge-  
eptsäch-  
chen. In  
530 000  
die jü-  
den  
ändlich-  
isch als  
al wird  
irtschaft  
re allge-  
rückstän-  
r lang-  
siedlung  
hen Art-  
ft leben  
che Fa-  
6125 in  
gesiedelt  
i für die  
den be-  
trocken  
Gebiete  
Pionier-  
Meliora-  
die die  
uzk) ge-  
enossen-  
land zu-  
widmet  
in der  
ssischen  
Meliora-  
annt, die  
epublik  
losen jü-  
Kredite  
hen.  
ge Lage  
und auf  
onisation  
vsky ab-  
gebnisse  
dadurch  
daß die  
Rußland  
für jü-  
daß dort  
die Re-  
beit als  
cht ihren  
des um  
irtschaft-



# UNTERHALTUNGS-BEILAGE

des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

## 1096.

Von C. Hollerbaum  
(Schluß)

Zurück die Männer. Waffen! Des „Kaisers Kammerknechte“ tragen kein Schwert. Waffen aber! Da wird alles zur Waffe: Hausrat, Feldgerät, Werkzeug. Aexte blinken in drohenden Pflüsten. Die Reihen der Männer schließen sich. Weiche Worte der heiligen Sprache, nur im Gebet murrend gebraucht, werden zum klirrenden Befehl. Keiner ist Führer.

Stehen! Aufhalten!

Die brüllende Menge stutzt. Weicht.

Widerstand? Die Juden?

Die Wut der Horden schwillt. Aber auch drüben wird zur Wut, was Angst war bisher. Mut der Verzweiflung.

Beladen mit dem Notwendigsten, schnell zusammengegriffen in der Hast der Flucht, strömen wirre Gruppen der Bedrängten in die bischöfliche Pfalz, unbehelligt, keiner wehrt dem Zug.

Die Männer decken den Rückzug, schieben sich wie eine eherner Mauer zwischen die Schwachen ihres Volkes und die nachdrängenden Rotten. Schritt um Schritt geben sie die Bahn frei. Wer von den Männern Judas verwundet wird, weicht hinter die vordere Reihe der Verteidiger zurück.

Aus verschütteten Tiefen der Seele, aus vererbtem Fühlen befreit sich in der letzten Stunde der grimmigsten Not Längst-Vergessenes, Ruhmreiches:

Kraft des Makkabäertums!

Hinter den Geretteten rasseln die Gatter des Palatiums in die Mauerlücken. Draußen tobt brüllend verhetztes Volk.

Im hohen Dom zelebrierte der Bischof selbst die feierliche Pfingstmesse. Getragen wogten die frommen Chöre durch die hochgewölbte Halle.

Kopf an Kopf stand das Volk.

Draußen, auf dem Domfreihof zog klirrend, eisengerüstet, die Sturmhaube tief in die Augen gedrückt, das blanke Langschwert in der Rechten, ein Trüpplein Kriegsknechte auf, über dem Kettenhemd ein Wams, das des Erzbischofs Farben zeigte. Neben ihnen schritt grimmig Wigbert der Alte, der Pfalz Wehrhauptmann.

Dicht zur Seite des Hauptportals der Kirche hemmte kurzer, scharfer Befehl das stampfende Schreiten. Noch ein Grollen Eisen gegen Eisen, dann stand reglos, die blanke Klinge gegen den Boden gestemmt, Herrn Egilberts Leibwache.

Zu Wigbert, dem Hauptmann, trat im Vorübergehen mit ernster Miene der Domscholastikus Wenrich, ein hochgelahrter Mann, und grüßte.

„Was soll die Wache, Wigbert?“

„Befehl des Bischofs!“

„Fürchtet er Aufstand?“

„Wird ohn' Gewalt nit abgehn!“

„Und Ihr?“

„Werd' mein Pflicht tun, Herr!“

In diesem Augenblick blog ungestüm die mächtige Eichentür des Portals auf. Eine kleine Gruppe trat erregt ins Freie, und wandte sich, ohne einen Blick auf die Kriegsmänner zu richten, der Stadt zu.

Da erzwang sich eilig der Domscholast ein Weg durch die Menge in das Innere der Kirche.

Von der Kanzel predigte Herr Egilbert eindringlich das Wort von Menschengüte und Menschenliebe. Enggedrängt noch standen die Hörer.

„Auch die Juden sind eure Mitmenschen und Brüder!“

Raunendes Flüstern keimte da auf, hier und dort, in den Ecken, in dämmergrauen Nischen, verstoßen, heimlich. Und doch wohl vernommen, gehört, gefühlt von der Menge. Und von dem Bischof.

Herr Egilbert sprach weiter, seine Stimme hob sich bebend.

„Du sollst nicht stehlen! Das gilt euch. Wer plündert und raubt, der sündigt. Sehet auch: Du sollst nicht töten! Wer des anderen Leben nimmt, das Leben des Juden auch, der ist selbst schuldig des Todes!“

Raunen schwoll an zu lautem Murren. Gedämpft flogen vereinzelt erregte Rufe über die Köpfe. Nicht mehr andächtig hörend stand die Menge. Ein Wogen, wie Kornfeld im Wind, ehe Gewitter herabschlägt.

Herr Egilbert sprach weiter, laut und grollend nun, furchtlos hallte das Wort.

„Wer in meinem Erzstift teilnimmt an der Judenverfolgung, verfällt schwerer Kirchenstraf. Ich versag ihm Absolution!“

Jetzt raste entfesseltes Tosen herauf zum Prediger der Liebe. Schreie zischten heran. Fäuste ballten sich drohend. Gegen die Kanzel drängte die wahngepeitschte Masse. Waffen blitzten auf. Schwerter, Partisanen. Waffen im Dom!

Im Eingang stand Wigbert mit seiner Schar, Machtlos jetzt. Um schutzpendend zum Bischof zu gelangen, hätte es eherner Flügel bedurft.

Und gegen ihn nun wand sich die Wut des Volkes. Getöse brüllte, Kampfärm schrie. Am Portal krachten die Waffen zusammen.

Wigbert wich. Das Langschwert deckte mähend den Rückzug. Aber bald ragte die Wache einsam im Haufen des Pöbels, eine verlassene Insel im sturmzerwählten Weltmeer.

Die Knechte wurden entwaffnet und gebunden. Wigbert der Alte zahlte die Treue mit dem Leben.

Herr Egilbert aber fand Zeit, die schützenden Mauern der Pfalz zu gewinnen.

Der Waffenhof des Palatiums bot ein sonderbares Bild, wie nie zuvor noch, nie wieder später: Dort, wo sonst die rauen Kriegsknechte lagerten, harrete nun in stillem Gebet die Schar der geflüchteten Juden.

Ueber den offenen Brunnen, der die Mitte des Platzes zierte, hatte man rohes Bohlenwerk gelegt und eine kostbare Decke darüber gebreitet. Obenauf aber lagen die Thorarollen, die gerettet worden waren und vor ihnen stand Rabbi Sicheas, seines Amtes zu walten.

Schweigend, das Antlitz ostwärts gewandt, standen die Männer... Am Boden kauerten angstvoll Frauen und Kinder.

Der reiße Strom des entfesselten Volkes quoll, aller Begierden voll, aus den Gassen gegen die Mauern des Bischofshofs.

Der Sturm begann. Leitern wurden angestellt. Verwegene erstiegen die Brustwehr. Unter den Hieben der Aexte barsten die Tore. Feuer schlug auf.

Von des Bischofs Leuten hob keiner mehr zur Verteidigung die Hand. Der Herr der Burg saß in einem Nebengemach des Domes eingeschlossen, von den eignen Männern bewacht, ein Gefangener des Volkes.

Schutzlos, sich selbst überlassen, dem Wüten preisgegeben, stand der Judenschaft trotzig-verzagtes Häuflein.

Von neuem begann der Kampf der Schwachen gegen unzählbare Uebermacht, das Ringen der Wehrlosen gegen die waffenstarrnde Menge.

Von den Männern wurden die Frauen getrennt. Blut floß.

Die Gebundenen schleifte man johlend zum Taufbecken.

Allen voran den Rabbi. Gefesselt mit derben Seilen, den Mantel zerrissen, den Bart zerzaust, blutig Gesicht und Hände.

Er blickte aus leeren, erloschenen Augen: Die heiligen Bücher, die Rollen der Thora waren in Flammen aufgegangen, zu Staub verbrannt, zertrümmert in Moder und Schutt.

Ein schwacher Trupp von Männern nur konnte Widerstand leisten mit armen Waffen. Die Streiter kannten den Ausgang des Kampfes.

Die zähe Masse des tobenden Volkes ward gesprengt, die taplere Schar brach durch.

Erreichte Gasse um Gasse. Kämpfend. Blutend. Und leuchtenden Blicks.

Makkabäersöhne wieder wie einst!

Im Gedränge zertraten die Verfolger sich selbst, zerfleischten die eignen Reihen.

Zum Ufer des Stroms! Da stockte das wütende Heer. Und brüllte auf wie ein Mann.

Die mit starkem Arm die Freiheit erkämpft hatten, suchten freiwillig den Tod in den Fluten des Flusses...

Rabbi Micheas wurde getauft mit allen, die gefesselt und wehrlos waren. Der Bischof, ohnmächtig, gab ihm den eignen Namen.

Als das Taufwasser den Alten berührte, sank er zusammen. Röchelnde. Und bäumte noch einmal sterbend sich auf:

„Adaoneu hu elahim!“

## Jüdische Kuriosa

(Ueber dieses Thema sprach vor einigen Tagen Sammy Gronemann in Berlin. Nachstehend eine Wiedergabe des Referates und der sich daran schließenden Diskussion.)

Unter jüdischer Kuriosa, führte Sammy Gronemann aus, hätte man nicht Kuriositäten irgendwelcher Art, die über Juden berichtet werden, zu verstehen, sondern komische Vorkommnisse, die für Juden und jüdische Verhältnisse typisch sind. Gewöhnlich sind die sogenannten „jüdischen Witze“ daher auch nicht eigentlich jüdisch. Die darin erzählten Begebenheiten könnten überall und bei jedem vorkommen und nur um die Pointe zu steigern, werden sie mit jüdischen Namen ausgestattet. Aus demselben Grunde gehören auch Kuriositäten nicht hierher, deren Träger zufällig Juden sind, wie z. B. zusammengewachsene Schwestern, auch nicht, wenn sie beide jüdisch sind oder nur eine von ihnen (!).

Die meisten der so gekennzeichneten jüdischen Kuriosa sind auf unsere eigenartige Lage innerhalb der Gesellschaft zurückzuführen. Wir leben inmitten eines Volkes, das unsere Sitten und Gebräuche nicht kennt und versteht, wodurch oft die komischsten Situationen entstehen. So soll einmal eine kleine jüdische Gemeinde keinen Gottesdienst haben abhalten können, weil sie nur neun männliche Beter aufzählen konnte. Das von ihr an eine benachbarte Gemeinde aufgegeben Telegramm kam durch die

Tücke des Schicksals in der Form von Postbeamten, die den Wortlaut nicht verstehen konnten und ihn „verbesserten“, in folgender Verstümmelung an: „Sendet einen Mann, sind in großer Besorgnis wegen München.“ Die höchst erstaunten Gemeindevorsteher erfuhren erst viel später, daß die benachbarte Gemeinde nicht in Besorgnis wegen „Fräulein München“, sondern wegen Zustandebringen eines Minjan war. — Merkwürdig genug mutet auch die Bitte des kleinen Heinz um einen Chanukkahleuchter unter dem Weihnachtsbaum an, beleuchtet aber ebenso treffend unsere heutige eigenartige Lage, in der die junge Generation oft den Eltern den Weg zurück zum Judentum weist. — In Wien wird noch heute alljährlich der Seitenstädter Tempel von einem katholischen Mönch besucht, um so den letzten Willen eines reichen Juden zu erfüllen, der dem Kloster sein Vermögen unter der Bedingung vermacht, daß für ihn jährlich von einem der Mönche in dem erwähnten Tempel Kaddisch gesagt werde. Nicht weniger lächerlich ist die Tatsache, daß in den Redaktionen der antisemitischsten Zeitungen Juden die Leitung haben oder daß in einem Verein von Radau machenden Hakenkreuzlern der säbelrasselnde Leib- und Magenymnus von einem Isaak Berkowitz verfaßt ist.

Ein besonderes Kapitel in der Sammlung jüdischer Kuriosa sind Juden vor Gericht, das um so komischer ist, je internere Dinge aufgerollt werden müssen. So hatte der Vortragende selbst einmal eine Anklage gegen einen Gänselieferanten zu führen, der angeklagt war, auf dem Transport die Gänse „auwer“ gemacht zu haben. Ein anderer Prozeß

drehte sich um einen Lulaw-Transport. Als der verteidigende Rechtsanwalt es dabei für nötig hielt, zu betonen, daß er „davon“ gar nichts verstehe, erklärte der Richter, daß er dafür um so mehr davon verstehe. Große Heiterkeit rief auch eine Verhandlung hervor, in der ein Schotfarbläser angeklagt war, am Jom Kippur gegessen und somit die Versöhnung der Gemeinade mit Gott gestört zu haben. Der Prozeß endete damit, daß die Sünde, mit Rücksicht darauf, daß sie fast am Feiertagsausgang geschehen war, nur mit drei Mark in Anrechnung gebracht und diese Summe vom Lohne abgezogen wurde.

Merkwürdig ist es auch, wenn jüdische Sitten auf Christen oder christliche Sitten auf Juden einwirken! Auf einem Gut in der bayrischen Pfalz sind vier Palästina-Pioniere untergebracht, um dort die Landwirtschaft zu erlernen. In große Verwunderung wurden eines Abends dort die Bauern versetzt, als sie ihre Söhne zusammen mit den jüdischen Jungen auf den Feldern hebräische Lieder singen hörten und den Palästina-Tanz, die „Horrah“ tanzen sahen. Unwillkürlich rief einem dieses Geschichtchen folgendes in die Erinnerung zurück: Als ein jüdischer Gelehrter erfuhr, daß die Fauna des Mittelmeeres an der Küste Palästinas eine andere sei als die übrige, rief er aus: „Auch die Fische mauscheln?“ In Preußen soll es eine jüdische Gemeinde geben, die ihre Mitglieder durch Glockengeläute zum Gottesdienst ruft. Ein gelindes Lächeln muß folgender Vorgang bei einer jüdischen Hochzeit verursacht haben. Als der gefüllte Kelch vom Bräutigam zur Braut wandert, errötet sie holdselig, dann aber, sich



### Zum 25. Todestag Salomon Jaddassohns

(1. Februar 1902.)

Professor Dr. Salomon Jaddassohn gehörte zu den bedeutendsten Musiktheoretikern. Der jüngeren Generation des Judentums wird der Name Salomon Jaddassohn ziemlich fremd sein; er wird kaum wissen, welche Bedeutung dieser Name hat. Mit diesen Zeilen möchte ich nun in aller Kürze ein Gedenken und Erinnern an den großartigen Menschen, den ersten Juden und den von aller Gelehrten- und Kunstwelt hochgeschätzten Meister der Tonkunst wachrufen.

Salomon Jaddassohn entstammte einer vornehmen jüdischen Familie in Breslau. Er wurde am 13. August 1831 geboren, besuchte 1848 das Leipziger Konservatorium und studierte, speziell bei Moritz Hauptmann, Komposition. 1849 bis 1851 war er Schüler von Liszt in Weimar. Seit 1871 kam er als Lehrer ans Leipziger Konservatorium für Theorie, Komposition und Instrumentation. Die Universität Leipzig verlieh ihm den Dokortitel ehrenhalber. Sein Ruf als bedeutender Pädagoge war in der ganzen Welt verbreitet; aus allen Ländern trönten die Kunstjünger nach Leipzig, um bei ihm Kontrapunkt, Canon und Fuge zu studieren. Viele Schüler von Jaddassohn leben in der Welt verstreut als ersteklassige Meister. — Was uns Leipziger Juden aber besonders mit ihm verbindet, ist, daß dieser Meister 35 Jahre an unserer Synagoge den Chor leitete. 1866 bildete er das „Psalterion“, dem die ersten jüdischen Kreise angehörten. Dort wurden Salomon alter Meister studiert und an den hohen Meistertagen wirkte dann dieser Chor auch im Tempel mit. Interessant ist, wieviel später anerkannte große Meister da mitgesungen haben; ich will hier nur einige nennen: Prof. Georg Schumann, Dr. Muck, Felix Weingartner, Arthur Sullivan, Emil Pinks, Max Medler. — Professor Jaddassohn leitete mehrere Jahre die Euterpe-Konzerte und dirigierte auch öfter im Gewandhause. — Als schaffender Künstler gehörte er zur romantischen Schule, seine Melodik und Harmonik haben in ihrer Linienführung eine besondere, persönliche Note. Er schrieb über 125 Werke, darunter vier Sinfonien, zwei Ouvertüren, vier Serenaden, zwei Klavierkonzerte, vier Klaviertrios, drei Klavierquartette und ein Klaviersextett. Außerdem zwei Streichquartette. In England und Amerika wird seine Kammermusik viel gepflegt. Seine Serenaden wurden im Gewandhause unter Reinecke wie unter ihm selbst, oft gespielt. — Doch was Jaddassohn hauptsächlich berühmt gemacht hat, das sind seine Lehrbücher für „Harmonielehre, Kontrapunkt, Canon, Fuge, Instrumentations- und Formlehre“. Diese Bücher sind in allen Sprachen übersetzt worden und werden auf fast allen Hochschulen gelehrt. Außerdem betätigte sich Prof. Jaddassohn auch auf dem Gebiete des Kirchen- und weltlichen Chorgesanges. — Lb.

#### Nicolaus II. fand die Pogrome gerechtfertigt

Moskau. „Iswestia“ veröffentlicht Briefe des Zaren Nicolaus II. an seine Mutter aus dem Jahre 1906, der Zeit der Judenpogrome in Kischinew und Homel, in welchen sich der Zar dahin ausspricht, daß die Pogrome vollauf gerechtfertigt seien. Er nimmt entschieden Partei für die Pogrom-Arrangure.

BILLIGKEIT und QUALITÄT im JASI-Druck vereint ihr seht

JASI-Druck, J. A. Sigall, Reichsstr. 14, Tel. 24 751

eines Besseren besinnend, schlägt sie den Schleier zurück, faßt den Becher und ruft, dann einen tüchtigen Schluck tuend: „Auf Ihrem Wohle, meine Herren!“

Wie erstaunt ist man oft auch, wenn man hört, daß ein Jude, der sonst vom Judentum „nichts mehr hält“, gerade ein Gebot peinlichst genau beobachtet, oft ein recht nebensächliches. In der Berliner Jüdischen Gemeinde soll einmal ein getaufter Jude angerufen und sich erkundigt haben, wann die Spherozeit zu Ende sei, er wolle nämlich bald heiraten, aber das Gebot, das in der Zeit zwischen Pessach und Schewuoth zu heiraten verbiete, nicht übertreten. Ein anderer getaufter Jude hatte die eigenartige Angewohnheit, für alle seine verstorbenen Anverwandten Kaddisch zu sagen. Da seine Familie recht weit verzweigt war und er den Stammbaum bis ziemlich weit zurück verfolgte, wird ihn dieser selbst gewählte Nebenberuf sicher viel in Anspruch genommen haben.

Ein reicher Jude hatte am Portal seines Gartens das Schild anbringen lassen: „Hunden und Juden ist der Eintritt verboten.“ Wie beschämend, wenn man erfährt, daß der Gartenbesitzer, selbst ein Jude, erst durch das Versprechen des Magistrats, ihn auszuzeichnen, sich dazu veranlaßt sah, das Schild zu beseitigen. Nicht gerade von Heldenmut zeigte auch folgende wahre Begebenheit: Als bei einer Eisenbahnfahrt die Rede zufällig auf Kaiserattentate kam, sagte Frau Prof. Mühsam, die gerade anwesend war, sie als Jüdin könne nicht anders, als so und so darüber denken. Nach langer, schwerer Verteidigung ihrer allein dastehenden Meinung

## Grenzlandsdeutschum und Antisemitismus

Von Redakteur Adolf Borstendörfer.

Es ist eine Besonderheit der meisten grenzlandsdeutschen Verbände, daß sie einen mehr oder minder offenen Antisemitismus trönen. Diese Besonderheit kann psychologisch zunächst nicht erklärt werden, bilden doch die Deutschen jüdischen Bekenntnisses in all den Staaten mit deutschen Minderheiten die begeistertsten Pioniere für deutsche Sprache und deutsche Art. Es sei nur daran erinnert, daß das tschechische Volk, das im Grunde genommen absolut judenfreundlich ist, die deutschen Juden deshalb angriff, weil sie sich aus gutgemeintem, aber mißverständlichem Altruismus mit jenen provozierenden, farbentragenden Elementen eines sogenannten „Teutschums“ identifizierten, das in Wirklichkeit alles andere eher als deutsch war.

Heute, nach dem durch die alldeutschen Heilbrüder verschuldeten Zusammenbruche der österreichischen Monarchie sind es wiederum die Juden, die das offerfreudigste deutsche Element in jenen Nachfolgestaaten des alten Oesterreichs bilden. In der Tschechoslowakei beispielsweise, wo es ihnen von deutscher Seite wahrlich nicht leicht gemacht wird, sich zum Teutschum zu bekennen, wird der deutsche Kulturverband fast ausschließlich aus jüdischen Geldern erhalten, wie schon im alten Oesterreich der „Schulverein“ vorwiegend aus jüdischen Mitteln finanziert wurde. Dafür müssen sie auf das allerdings zweifelhafte Vermögen verzichten, in dem Bund der Deutschen aus Böhmen — nicht zu verwechseln mit dem Bund der Deutschen aus der Tschechoslowakei — und anderen „teutschen“ Vereinen Aufnahme zu finden. In Jugoslawien wieder werden sie um ihr Bekenntnis zum Teutschum willen von den nationalistischen Verbänden der Serben und Slovenen auf das schärfste verfolgt, man macht ihnen den allerdings nicht unbegründeten Vorwurf, daß sie die kulturelle Organisation des jugoslawischen Teutschums zum Großteil erhielten, man macht es ihnen zum Vorwurf, daß sie sich, wie dies im Vorjahre in Novisad geschah, für deutsche Interessen zu Krüppeln schlagen ließen. — In Ungarn richtet sich der ganze Haß des Pronaygesindels gegen sie, nicht weil man sie als Juden bekämpft, nein, weil sie schon im alten Oesterreich und auch heute noch unentwegt für die deutsche Sache eintraten, weil sie lieber auswanderten, statt sich magyarisieren zu lassen und weil sie dem kulturfeindlichen Vorstoße des mongolischen Ungarntums einen satten aber heldenhaften Widerstand entgegensetzten. — In Polen endlich, wo man ein gutes Recht hat, jedes deutsche Wort zu fürchten, traten sie, soweit sie sich nicht als nationale Minderheit bekannten, immer für ihr Teutschum ein. Haben jene Hakenkreuzler, die das Wort „polnischer Jude“ so gerne als Schimpfwort gebrauchen, eine Ahnung davon, mit welcher konservativer, idealistischer Zähigkeit jene armen, in der deutschen Heimat gemißhandelten Juden an ihrem Teutschum hängen, wissen jene Herren Antisemiten, daß 60 Prozent der jüdischen Sprache aus mittelhochdeutschen Sprachelementen besteht, aus jenen Sprachelementen, in denen ein Walther von der Vogelweide, in denen der jüdische Minnesänger Süßkind dichtete? — Gerade der polnische Jude ist uns ein Schulbeispiel dafür, wie ungeheuer lebendig, wenn auch scheinbar verschüttet, deutsche Kultur im Herzen des Juden wurzelt. Trotz dieser mannigfachen Beweise deutscher Gesinnung wird der Jude von den auslandsdeutschen Verbänden mit einem einfachen Federstrich als Deutscher gestrichen, man läßt höchstens jene traurigen Renegaten gelten, die sich wie Arthur Trebitsch ihres Judentums schämen und dann von völkischen Altmeistern flugs „entmündelt“ werden. Man zieht alte Schmöker hervor, die sich mit dem ungelösten Problem „Rassekunde“ beschäftigen, schreibt neue dazu und dekretiert frisch und frei: „Du deutscher Jude, der du in den flandrischen Schützengräben verrecktest, du, der du in den Ar-

gonnen todesmutig dem Ansturm der Franzosen standhieltest, der du in dem Inferno der Isonzschlachten, in den Schneefeldern der Karpathen für die deutsche Sache dich verblutetest, bist kein Deutscher — es fehlt dir der nordische Schädel, es fehlt dir das nordische, hochrassige Bluterbe! — Wir nehmen für die Interessen des Aus- und Grenzlandsdeutschums wohl deine Gelder — non olet — aber du, bleibe uns gefälligst vom Leibe!“ — Wenn diese Rassen-theoretiker wenigstens die Konsequenz besäßen und weiter dekretieren würden: „Gleich dir, Jude, ist auch der Preuße kein Deutscher, denn sein Rundschädel, die mongolische Abstammung seiner borussischen Vorfahren läßt sein Bekenntnis zum Teutschum nicht zu, auch hat er zum Unterschied von dir keine Dichter vom Range eines Heine, Börne, eines Süßkind hervorgebracht, auch ist er geistig und sittlich dem deutschen Wesen tausendmal diametraler als du, deutschsein wollender Jude!“ — Aber wie kann man von diesen Herren Konsequenz, eine so „spezifisch jüdische Erfindung“ verlangen! Es sei also festgestellt, daß die grenzlandsdeutschen Vereine, mit Ausnahme des Bundes der Deutschen aus der Tschechoslowakei, antisemitisch sind. Warum sie es sind, wird der Schreiber dieser Zeilen in einem Vortrage beantworten, den er nächstens in Leipzig hält. Nur so viel sei heute festgestellt, daß der Antisemitismus dieser Herren, der sich so gerne ein altruistisches Mäntelchen umhängt, im Grunde eine sehr egoistische Angelegenheit darstellt und daß in diesem besonderen Falle der Neid der Vater des Hasses ist. — Jene Kulturschande des Antisemitismus zu zerstören oder zumindest zu bekämpfen, ist dem Bunde der Deutschen aus der Tschechoslowakei eine heilige Pflicht. Mögen die anderen Bünde, sittlich mit dem Stempel des Hakenkreuzes gestempelt, ruhig mit Heppheppgeschrei, Kildolch und Giftspritze argumentieren, der sittlich empfindende Deutsche wird in dem Juden, der sich zum Teutschum und zugleich zu seinem jüdischen Glauben bekennt, nur den Bruder, den Freund sehen.

### Leipziger Umschau

Wo ich war? Diese Frage richtete unlängst ein Bekannter an mich anlässlich einer Einladung, welche er mir zu einem Hausball zuschickte. Er nehme an, schrieb er, daß ich dieses Jahr noch keinen Ball mitgemacht habe. Ich konnte ihm folgendes erwidern: „Lieber Freund! Mit Recht behauptet man, daß, wenn die Geschäfte so flott gingen wie die gesellschaftlichen Veranstaltungen, es dieses Jahr keine Konkurse geben würde. — Also höre: Am 8. Januar war ich zur Künstler-Redoute des Schauspielhauses. Ueber den glänzenden Verlauf dieses Festes, sowie des am 15. Jan. stattgefundenen Pressefestes, brauche ich wohl nicht zu berichten. Du wirst schon genug darüber gehört haben. Eins steht fest, daß jedes Lob zu schwach ist. Das einzige Mittel ist, selbst hingehen und mitmachen. — Dann stieg nach drei Tagen Pause, am 18. Januar, das 4. Stiftungsfest des Bundes der Frontsoldaten der ehemals österreichisch-ungarischen Armee. Auch diese Veranstaltung gehört bereits zu den gesellschaftlichen Ereignissen im jüdischen Vereinsleben. Ein erstklassiges Programm wechselte mit guter Musik zum Tanz ab, bei welcher man bis in die Morgenstunden gemüthlich beisammenblieb. — Am 19. Januar fand der bereits obligatorisch gewordene Tee-Nachmittag des Frauenvereins „Ruth“ statt, für welchen dieses Jahr sogar der Riesensaal des Zoo kaum ausreichte. Sämtlichen Mitwirkenden gebührt größte Anerkennung für ihre aufopfernde Arbeit. Auf speziellen Wunsch will ich keine einzelnen Namen nennen. — Dies die Bälle.“

Daß wir uns und unsere Eigenart trotz aller Hindernisse erhalten haben und uns immer wieder zusammenfinden, das ist ebenfalls eine Kuriosität und vielleicht die größte jüdische Kuriosität überhaupt.“

#### Schwere Studentenausschreitungen an der Bukarester Handelsakademie

Bukarest. Die Zeitung „Dimineata“ meldet: Am 3. Januar kam es im Gebäude der Handelsakademie vor Erscheinen des Professors Alesianu in dessen Lehrsaal zu den folgenden Vorfällen: Eine Gruppe christlicher Studenten stürzte sich plötzlich mit erhobenen Stöcken auf die jüdischen Kollegen und schlug solange auf sie los, bis die Juden die Besinnung verloren. Trotzdem hörten die Angreifer nicht auf, auf die am Boden liegenden Juden mit Fäusten und Stöcken einzuschlagen. Die zum großen Teil nicht unerheblich verletzten Juden wurden hernach die Treppen heruntergeworfen. Auch die anwesenden jüdischen Studentinnen wurden aus dem Saale gewiesen und mit dem Tode bedroht, falls sie es wagen sollten, noch einmal den Lehrsaal zu betreten. Die so schwer mißhandelten jüdischen Studenten, mit Ausnahme der Verletzten, die mit Wagen in ihre Wohnungen gebracht werden mußten, überreichten dem Rektorat eine schriftliche Beschwerde.“

gegen ihre Mitreisenden, sprach ihr christlicher Hauptgegner ihr sein Lob für ihren Mut aus. Da ertönte plötzlich aus dem Hintergrund die Stimme eines bisher gänzlich Unbeachteten: „Ich bin auch a Jud.“ —

An diese Kuriositätensammlung Dr. Gronemann schloß sich die Wiedergabe einiger Erlebnisse Rabbiner Löwenthals. So wurden ihm bei einer Barmizwahfeier seines Schülers im Hause der Eltern am Sonnabend Zigarren angeboten; ein anderer Barmizwahkandidat ließ sich die Gebetriemen beim Schuster schwärzen u. ä. Kurz vor den christlichen Weihnachten pflegte der Portier eines Weinkales am Kurfürstendam, als Weihnachtsmann angetan, die Kinder in Erstaunen und Furcht zu versetzen. Eines Tages gab ein kleines siebenjähriges Mädchen auf die Frage, ob es denn keine Angst vor ihm habe, zur Antwort: „Ach wo, ich bin doch jüdisch.“

Im Schlußwort sagte Gronemann: „Es ist merkwürdig, daß wir uns in allen Situationen doch zuletzt immer als Juden fühlen. Sogar in einer fremden, nichtjüdischen Umgebung erkennen sich Juden als solche und treten sich nicht in ihrer offiziellen Stellung, sondern als Glaubensgenossen gegenüber, was Schnitzler zu der etwas groben, aber treffenden Bemerkung veranlaßte, daß, sobald ein Jude erfährt, sein Mitreisender sei auch ein Jude, er bewußt oder unbewußt die Hände in die Hosentaschen steckt und die Beine auf die Polster legt. Natürlich ist es ungeschön, wenn diese Familiarität zur Ungezogenheit ausartet, Tatsache ist aber, daß wir Juden ein stark ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl besitzen.“



Nun die Konzerte, Vorträge und anderen Veranstaltungen: Ueber das Don-Kosaken-Konzert kann ich dir nichts berichten, da der Redaktion keine Karten zur Verfügung standen und es auch für Geld keine mehr gab, also — ausverkauft. Hingegen weite ich unter den Glücklichen, die den wundervollen Gesang einer Maria Ivogün im Gewandhaus lauschen durften. — Ueber die Achad-Haam-Feier hast du schon an dieser Stelle gelesen. Deshalb brauche ich dir nichts mehr darüber zu sagen. Jedoch einen Rat will ich dir geben: Besuche, sobald du kannst, die Wander-Hygiene-Ausstellung „Der Mensch“. Sie ist nur noch bis Anfang Februar geöffnet. Was du da alles zu sehen bekommst, kann ich dir nicht beschreiben. Es ist zuviel, um in den Rahmen dieser Zeilen zu passen. Es ist jedenfalls für jedermann von größter Wichtigkeit, diese Ausstellung, welcher sogar Vorträge und Kino-Vorführungen angegliedert sind, gesehen zu haben. Ich hoffe, daß dieser Hinweis genügt, um dein Interesse wachzurufen. Also geh' noch heute hin; wenn ich zu dir komme, mußt du mir deine Eindrücke mitteilen. Besten Gruß dein E. A.

**Jüdischer Studentenverein, Leipzig.** Dienstag, den 1. Februar, 8 Uhr abends, findet im Russischen Klub „Jakob“, Pfaffendorfer Str. 29 (Zoologischer Garten), eine große Tschernichowski-Feier unter persönlicher Mitwirkung des Dichters statt. Außer dem Vortrage des Dichters haben prominente Künstler Leipzigs ihre Mitwirkung an dieser Feier versprochen. Näheres die Tagesplakate. Karten in beschränkter Zahl im Bureau des Studentenvereins (täglich von 1 bis 3 Uhr), Moritzstr. 23, und an der Abendkasse zu haben.

**Vorträge.** Herr Gemeinderabbiner Dr. Goldmann wird am 2., 9., 16., 23. Februar und 3. März fünf Vorträge halten über das Thema: „Jüdische Geschichte und jüdisches Geistesleben zur Zeit der Entstehung des Christentums“. Die Vorträge finden im Konferenzzimmer der Höheren israelitischen Schule, Gustav-Adolf-Straße 7, statt. Beginn pünktlich 8 Uhr abends.

**Jüd. Frauenbund, Ortsgruppe Leipzig.** Die Lesegemeinschaft für moderne jüdische Literatur (Emil Cohn: Judentum, Aufruf an die Zeit), geleitet von Frau Hadassah Chamizer, findet am Mittwoch, dem 2. Februar 1927, pünktlich 5 Uhr, im Grünen Saal des Zoologischen Gartens statt.

**Zyklus über Lebensfragen.** Am 5. Februar findet im Rahmen eines Heimabends der erste Vortrag des bereits angezeigten Zyklus über allgemeine Lebensfragen statt. Das einleitende Referat wird Herr Dr. Loebenstein halten. Das Thema lautet: „Theorie und Praxis des Antisemitismus“. Dem Vortrag wird eine zwanglose Aussprache aller Beteiligten folgen. Unsere Mitglieder sowie Mitglieder der Jugendorganisationen Kadimah, Verein jüdischer Studenten und des Jüdischen Wanderbundes, sowie von Mitgliedern eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Lokal: Jüdische Lesehalle, Keilstr. 4. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr.

### Familiennachrichten

a) Geburten: 12. Januar 1927: Nathan Silberkweit und Sinaida geb. Trotzki, Kaiser-Wilhelm-Straße 13, einen Sohn „Georg“. — 12. Januar 1927: Albert Serkes und Lina Johanna geb. Winkler, Blankenese, Gartenweg 62, einen Sohn „Nikolaus Norbert“. — 18. Januar 1927: Samuel Chaim Sonnabend und Sara geb. Kindermann, Neumarkt 1, eine Tochter „Helga“. — 20. Januar 1927: Osiat Gold und Ryka geb. Dolinger, Münzgasse 9, einen Sohn „Abraham“.

b) Todesfälle: 23. Januar 1927: Johanna Dzialiner, König Johannstr. 5.

### Kritik der Woche

#### „Rastelli“

Selten hat je eine artistische Leistung solchen Beifall, aber auch derartige Ehrfurcht vor der Artistik ausgelöst wie das sensationelle Gastspiel Rastelli, das allabendlich Tausende heranzieht und Tausende begeistert. Springelnd, fesch, elegant und lebenswürdig erscheint der Meister der Jongleure, fast mühelos vollbringt er seine schier ungläublichen Tricks, von denen ein jeder eine Kunstleistung für sich darstellt. Nimmt man nun das Spiel mit den Hölzern oder die kleinen Balkenstückchen: immer muß man von dieser Arbeit den Eindruck vollendeter artistischer Kunst gewinnen. Die Sicherheit, mit der Rastelli arbeitet, die Selbstverständlichkeit, mit der er seine Tricks ausführt, nicht zuletzt aber auch der vornehme Rahmen, in dem sich das alles abspielt; das alles trägt dazu bei, das Publikum in helle Begeisterung zu versetzen. Schon das Rastelli-Gastspiel läßt einen Besuch der beliebten Varietébühne in der Wintergartenstraße lohnend erscheinen.

Aber auch in seinem übrigen Teil werden dem Besucher wahre Leckerbissen serviert. Ernst Petermanns wirklich witzige Vorträge, die rassige Tänzerin Bea Zoltana, Daishias fabelhafter Balanceakt und die hochamüsante groteske Szene der vier Clowns am Ende des Programmes — wie gesagt, man muß dieses Programm sehen.

Am Dirigentenpult können wir einen guten alten Bekannten begrüßen, Kapellmeister Wenger, der jahrelang im Battenberg-Variété tätig war. Er illustriert das Programm unter Beachtung der Eigenart einer jeden Darbietung ausgezeichnet.

### Mensch unter Menschen

(Les Misérables)

Ufapalast Alberthalle

Es kann einem um die Zukunft der europäischen Filmproduktion nicht bange sein, solange sie derartige wundervolle Werke zu schaffen vermag. Die Romane Victor Hugos besitzen nicht alle eine „filmmäßige“ Prägung. Sie sind vielfach etwas breit angelegt und sehr stark auf Charakter- und Milieuschilderung bedacht. Und gerade bei Hugos Roman „Les Misérables“ trifft das in besonderem Maße zu, wenn bei diesem Werk vielleicht auch eine stärkere Note der Spannung und dramatischen Steigerungsfähigkeit vorhanden ist. Wie es auch sei, die Möglichkeiten dieses schönen fesselnden Stoffes sind in diesem zweiteiligen Film in einem Maße ausgenutzt, der die Anteilnahme eines jeden Beschauers, ganz gleich, mit welchen Erwartungen er an diesen Film herantritt, von vornherein sicherstellen muß.

Der erste Teil des Filmes ist fast ausschließlich auf die Gestalt des entflohenen und von dem Polizisten Javert müde gezeigten Sträflings eingestellt, der mit einem kleinen armen Mädchen, seinem Schützling, heimatlos durch Frankreich wandert. Immer versteht er es, den Häschern zu entfliehen. Im zweiten Teil hat es der ehemalige Sträfling zu Stellung und Ansehen gebracht. Aber auch hier droht ihm wieder die Gefahr von seiten Javerts, der in starrer Pflichterfüllung nicht daran denkt, daß sein Opfer ein Wohltäter der Menschheit wurde. Er sieht in ihm den schlechten Menschen, den er um jeden Preis zur Strecke bringen möchte. Die Revolution bringt eine unerwartete Wendung. Sie gibt den Beamten in die Hand seines Opfers, das das ihm zugefügte Unrecht vergißt und Javert freiläßt. Das Pflegekind des Heimatlosen, jetzt ein junges Mädchen, trennt sich von seinem zweiten Vater, um zu dem Manne zu gehen, das es liebt. Schließlich wird das Paar aber doch wenige Stunden vor dem Tode des Wohltäters mit ihm vereint.

Die Hand eines Meisterregisseurs hat Szenen von stärkster Eindrucksstärke geschaffen. Man ist gepackt und erschüttert von diesen in wundervoller Klarheit gehaltenen Bildern, und doch gibt es hier keine verlogene Romantik, keine süßlichen Tränenrührerwirkungen wie in den Filmen amerikanischer Herkunft. Alles wickelt sich natürlich, logisch und doch spannend ab. Stark und zwingend, dabei vorteilhaft vom Schema abweichend, sind die Revolutionsszenen — in fabelhafter Folge unaufhörlich gesteigert.

Von der Darstellung kann man nur in den höchsten Tönen reden. Sie ist nicht auf Starmätzchen eingestellt; hier gibt es nur ein prächtiges abgetöntes Ensemblespiel. Prachtvoll der Sträfling (Jan Valjean), unheimlich Jean Toulonts Javert, in reizendem Widerspiel dazu Andrée Rolanes Colette. Daneben eine in allen Teilen ganz hervorragende individuelle Besetzung, die uns die französische Darstellungskunst in einem ganz neuen Lichte zeigt.

Zusammengefaßt gilt von diesem Film: er ist eine Tat europäischer Filmkunst, die uns den Glauben an die europäische Filmsache wiedergibt. Danken wir der Deulig dafür, daß sie uns die Bekanntschaft mit diesem Film vermittelte!

W. St.

### SPORT



#### Bar Kochba-Boxerfolg in Halle

„Wacker“-Halle 6:4 geschlagen

Die Boxabteilung im S. C. Bar Kochba leistete am Montag einer Einladung nach Halle mit 5 Kämpfern Folge. Der „Wintergarten“ war vollkommen ausverkauft. Halles Judenheit war fast vollzählig erschienen. Der Kampf brachte den Bar Kochba einen knappen aber verdienten Sieg. Junge (Wacker-Halle 99 Pfd.) wurde unter großem Protest der Zuschauer als Punktsieger über Reiter (Bar Kochba 100 Pfd.) erklärt. Flaschmann (Bar Kochba 105 Pfd.) war seit langem endlich wieder einmal in wirklich großer Form. Sein Gegner Schybylski (Wacker 102 Pfd.) kam mit viel Glück über die Runden, Fl. einen haushohen Punktsieg überlassend. Engel (Bar Kochba 108 Pfd.), hatte in Lehmann (Wacker 113 Pfd.) keinen ebenbürtigen Gegner vor sich. Der Hallische war hart am Rande des k. o. und erreichte mit viel Glück den Schlußgong, Engel glatter Punkt-

sieger. Baldermann (Bar Kochba 122 Pfd.) war in vorzüglicher Form. Nachdem er die 1. Runde gegen Görk (Wacker 118 Pfd.) an sich gebracht hatte, wurde er in der zweiten von einem Rechten auf die Halsschlagader getroffen, so daß der Ringrichter reichlich früh stoppte. Frischer (Bar Kochba 130 Pfd.) blieb über Schill (Wacker 132 Pfd.) in drei interessanten Runden klarer Punktsieger.

**Hallische Pressestimmen über Bar Kochba.** Der 6:4-Sieg der Bar-Kochba-Boxer in Halle gegen den besten dortigen Verein, den HFC. „Wacker“, hat Aufsehen erregt. Die Bar Kochbaer hinterließen einen glänzenden Eindruck, wie die Pressestimmen beweisen. Die „Hallische Zeitung“ schreibt u. a.: „Mit der verpflichteten Leipziger Bar-Kochba-Mannschaft wurde wieder der interessante Beweis geliefert, daß wir unter den jüdischen Boxern ganz ausgezeichnete, kühl berechnende und deshalb verblüffend genau arbeitende Kämpfer haben.“

#### Bar Kochba Boxkampfabend — Drei Deutsche Meister im Ring!

**Frischer und Flaschmann kämpfen gegen die Deutschen Meister!** Am Montag, dem 7. März, veranstaltet die Boxabteilung im S. C. Bar Kochba im Theatersaal des Krystall-Palastes einen Boxkampfabend, dessen Besetzung einzig dasteht. Nach monatelangen Verhandlungen, die trotz größter Schwierigkeiten mit zäher Energie immer fortgesetzt wurden, ist es gelungen, deutsche Extraklasse für diesen Abend zu gewinnen. Nicht weniger als drei Deutsche Meister werden an diesem Tage im Ring erscheinen. Im Mittelpunkt des Abends wird der Revanchekampf des Deutschen Meisters Rieke (Tennis Borussia-Berlin) gegen Frischer (Bar Kochba) stehen. Eine Paarung, die für sich selbst spricht, und über die man keine Worte zu verlieren braucht. Bemerkenswert sei nur, daß Rieke am Donnerstag in Berlin Frischer, der sich selbst übertraf und einen ganz großen Kampf lieferte, nach Punkten schlug. Die Revanche, von der sich Fr. ein günstigeres Abscheiden erhofft, dürfte allseitig größtem Interesse begegnen. Weiter wurde der Deutsche Meister im Fliegengewicht, Schulz (Punching-Magdeburg), der in den Europameisterschaften in Stockholm den zweiten Platz besetzte, bereits fest verpflichtet, gegen den der ausgezeichnete Flaschmann antreten wird. So gut wie gesichert ist auch der Start des Deutschen Meisters im Leichtgewicht, Dörmörgen (Colonia-Köln), Deutschlands besten und international erfolgreichsten Boxer, der mit dem Gaumeister Mittelsachsens, King (Heros-Chemnitz), durch die Seile klettern wird. Von großer Bedeutung ist die Paarung im Halbschwergewicht, in der der Mitteldeutsche Meister Robberg (Heros-Chemnitz) und Gaumeister Pietsch (Atlas), aufeinander treffen. Diesem beispiellosen Programm wird ein würdiger Rahmen gestellt werden. Die weitere Bar-Kochba-Mannschaft, Hirschhorn, Reiter, Baldermann und Kahne, werden mit guten Hallischen Gegnern kämpfen. Das entgeltliche Programm wird demnächst veröffentlicht.

**Frischers größter Kampf.** Am Donnerstag, dem 20. Januar, stand Frischer in Berlin vor dem schwersten Kampf seiner ganzen Laufbahn, war doch sein Gegner kein Geringerer als Deutschlands Meister Rieke (Tennis Borussia Berlin). Frischer übertraf sich einfach selbst, lieferte Rieke über die ganze Distanz einen ebenbürtigen Kampf, in dem er in der ersten Hälfte sogar kleine Vorteile hatte. Erst von Mitte der zweiten Runde kam der Berliner langsam auf und holte noch einen knappen Punktsieg. Die Berliner Pressestimmen sind für Frischer außerordentlich günstig. Von großem Interesse ist, daß ein Revanchekampf für den am 7. März stattfindenden Bar-Kochba-Kampfabend gesichert wurde.

#### Generalversammlung des J. T. V. Bar Kochba.

Am Sonnabend, dem 22. Januar, fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung des J.T.V. Bar Kochba statt. Herr Dr. Lehrfreund, der den Jahresbericht erstattete, konnte nicht nur auf ein starkes äußeres Wachstum hinweisen — die Mitgliederzahl hat sich um zirka 100% vermehrt —, sondern es gelang dem Verein auch, in sportlicher Hinsicht nicht nur zahlreiche Spitzenresultate zu erzielen, sondern auch das Durchschnittsniveau seiner Mitglieder beträchtlich zu heben. Ferner wies der Referent darauf hin, daß man im verflossenen Jahre die Kulturarbeit als besondere Aufgabe aufgestellt und bereits mit wesentlichem Erfolg durchgeführt hat. Nach den Berichten der Kasse und der Abteilungen, die durchweg erfreulich lauteten, wurden die Neuwahlen vorgenommen, die folgende Resultate hatten. Präsidium: Dr. Goldwasser, Elias Sachs, S. Lehrfreund; Kasse: 1. Kassierer Zülzer, 2. Kassierer Fischleiber; Schriftführer: 1. Schriftführer Parauß, 2. Schriftführer Neumann; Kulturreferent: Dr. Lewitan; Beisitzer: Dr. Lehrfreund, Reinsch.

#### Bei Adern-Verkalkung

und deren Folgen verwendet man mit bestem Erfolg

#### Antisclerose-Tabletten

in Verbindung mit

#### Lauensteins Joghurt-Tabletten

Allein echt

König - Salomo - Apotheke

Grimmaische Str. 17 Postversand



28. Januar 1927

**Unser 1. Internationales Wettschwimmen  
am 26. und 27. Februar 1927**

Es ist eine Ehrensache nicht nur für unseren Verein, sondern für die ganze Jüdische Gemeinde Leipzig, daß unsere Gäste von dem S. C. Hakoah, Wien, und Hagibor, Prag, in Leipzig in guten Quartieren mit Verpflegung untergebracht werden. Wir richten deshalb an alle unsere Gönner und an die Freunde des Sports in unserer Gemeinde die dringende Bitte, uns durch Bereitstellung von Quartieren zu unterstützen. Meldungen bitten wir umgehend unserer Geschäftsstelle, Keilstr. 6, zu übermitteln. An den Vorbereitungen des Festes wird mit großem Eifer gearbeitet. Wir richten wieder an unsere Mitglieder den dringenden Appell, unsere Trainingsabende regelmäßig zu besuchen. Sonnabend, den 29. 1., pünktlich abends 7 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung der Schwimmabteilung in der jüdischen Lesehalle, Keilstraße 4. Tagesordnung: Schwimmfest. Die Leitung der Schwimmabteilung.

An die Mitglieder der Turnabteilung. Der bisherige Turnplan ist den Anforderungen eines geordneten Turnbetriebes nicht gerecht geworden. Der Turnrat sieht sich daher veranlaßt, nachstehenden Turnplan mit sofortiger Wirkung in Kraft treten zu lassen. Montag: 6-1/8 Uhr Frauen, 8-9 Uhr Turnerinnen, 9-10 Uhr Herren; Dienstag: 5-6 Uhr Zöglinge; Mittwoch: 5-1/8 Uhr Knaben, 7-8 Uhr Jugend; Donnerstag: 6-1/8 Uhr Mädchen, 8-9 Uhr Herren, 9-10 Uhr Turnerinnen.

Im Interesse der Mitglieder und Durchführung eines geordneten Betriebes bitten wir, die Turnzeiten pünktlich einzuhalten. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß den Anordnungen des jeweiligen Turnleiters unbedingt Folge geleistet werden muß. Zuwiderhandlungen ziehen unnach-sichtlich Bestrafung bis zum Ausschluß aus der Abteilung nach sich. Außerdem machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch aktiven Mitgliedern der Aufenthalt in der Turnhalle in Straßenkleidung nur mit Erlaubnis des Turnleiters gestattet ist. Der Turnrat.

**KEREN KAJEMETH LEJISRAEL**

Jüdischer National-Fonds (o. V.)  
Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341  
Der Keren Kajemeth erwirbt Boden in Palästina mit Hilfe freiwilliger Spenden. In den 25 Jahren seines Bestehens hat der KKL 200 000 Dunam 40 jüdischen Siedlungen in Erbpacht gegeben.

Spendenausweis Nr. 3  
**Achad Haam Hain:** S. L. Fuchs M. 18, E. Gold 50, N. N. 25, W. Dubiner 18, I. Katzenellenbogen 6, N. N., H. Selinger, G. M. Gildingorin, Zülzer je 1, Dr. Goldwasser 6, S. Goldrei 5, N. N. 0,50;  
**Jubiläums-Aktion:** Oskar Grimm 25, durch Fr. Pohle: Dr. Nathan Körber 3, Dr. Felix Goldmann 5, Rudolf Schick, Gebr. Hirschfeld je 10, N. N. 25; zus. 53; durch Frau E. Gold: S. Lehrfreund, Frau Wirschubsky je 5, Arthur Löwenstein, A. Eitingon, R. Eitingon, A. Silberkweit, F. Bamdas je 10, Sch.

Rapport, B. Sobolewitz je 20, Monoson 25, zus. 125; durch Herrn E. Gold: Kurt Wachtel 5;  
**Stiftung Isaak Hepner:** Dr. Loebenstein 1, Rate M. 14;

Aus dem Spendenbuch durch Herrn E. Gold: N. Silberkweit u. Frau anl. Geb. i. Sohnes M. 36, Siegmund Lehrfreund grat. Theodor Neumann u. Frau z. Geb. i. Sohnes 1 Baum M. 6;

**Büchsenleerung:** durch Leni Markowitsch: Broder 2,70, Dr. E. Chamizer 3,50, Wasserlauf 2,05, Adler, Boritzer je 1, Sternreich 2, Gesamtsumme M. 432,75.

Bei freudigen und ernsten Anlässen gedenket des Keren Kajemeth!

Anfang Februar beginnt die Büchsenleerung des Keren Kajemeth (Jüd. Nationalfonds). Schon heute bereite sich ein jeder N. F. Büchseninhaber darauf vor, vor allem, indem er in den kommenden Tagen die Büchse besonders reichlich mit ansehnlichen Spenden bedenkt. Das Geld dient ausschließlich dem Bodenerwerb in Palästina. Wir hoffen gern, daß Weg, Mühe und Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Keren Kajemeth durch möglichst hohe Leerungsergebnisse aus wohlgefüllten Büchsen gelohnt wird.

Keren Kajemeth Lejisrael, Leipzig.

Herausgeber: Verlag Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56; verantwortlicher Redakteur i. V.: J. Flaschmann, Leipzig. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3



**ECHE FLORIDA CIGARETTEN**  
von 3 bis 10 Pfennig  
infolge leichter Bekömmlichkeit  
überall bevorzugt!

**Hochfeine schleswig-holsteinische Marken-Butter**  
gesalzen und ungesalzen  
direkt an Private in Postkolli zu neun 1-Pfd.-Stücken versendet täglich frisch zum Tagespreis unter Nachnahme die  
**Melorel-Gen. Husby, Kreis Flensburg**  
Im Besitze vieler Erster und Ehrenpreise sowie der Kontrollmarke der Landwirtschaftskammer

**Damenschneider Zimmermann**  
Nur jetzt in der stillen Zeit fertige  
**Damen-Kostüme**  
mit M. 40.—, Mäntel M. 35.—  
Garantie f. tadellosen Sitz und feinsten Ausfüh.  
Eberhardstr. 7, II  
Telephon 25799

Ihre **Drucksachen** werden preiswert und sauber in der **Buchdruckerei Grünberg, Hainstr. 21**  
Telefon Nr. 18582 angefertigt.

**Zimmer**  
leer oder möbliert, an kinderloses Ehepaar zu vermieten  
Humboldtstraße 10, parterre, rechts  
Kaufen Sie unsere Zeitung an den Kiosken und Bahnhofs-Buchhandlungen

Moderne Maßarbeit  
Gold Med. Dresden 1913 Gold Med. Döbeln 1914  
Ehrenpreis d. Jubil. Fachausst. Döbeln 1914.  
**Schuh-Moden**  
Fussleidenden fachmännische Bedienung  
Seiden-Brocatschuhe eigene Entwürfe  
Reit-Rennstiefel im Höchstgewicht von 84 Gr für Jagd u. Sport bewährte Beschuhung  
**J. Karl Marek**  
FERNRUUF: 13414 LEIPZIG WALDSTR. 26.



**Photo-Apparate u. Zubehör**  
Projektions-Apparate, Heimkinos in größter Auswahl  
Amateur-Arbeiten aller Art gut, schnell und preiswert  
**Hoh & Hahne**  
Photo-Spezialhaus, Katharinenstraße 16

**Geld** Sie haben sicherlich **LUMPEN** in oder sonstige verwertbare Abfälle im Hause die Sie nicht in Geld umgesetzt haben! Versäumen Sie nicht, die heute beliebige Postkarte an mich abzusenden. Ich kaufe **Lumpen Knochen Altpapier Altwolle** sowie alle verwertbaren Abfälle und zahle sofort vorteilhafte Preise. Sehen Sie bitte nach und Sie werden finden: **Das Geld liegt in allen Ecken!**  
**allen A. WEIMANN Ecken**  
ROHPRODUKTEN  
Leipzig, nur **Nicolaisstraße 8**, Telefon 13442



Suche f. m Tochter, 21 Jahre, hübsche, schlanke Erscheinung, 1,65 groß, geb. musik., Lebensgef. in sicherer selbständiger Pos. aus gutem bürgerl. Hause. Vorh. eleg. Aussteuer und Barmittelt Mk. 8000 - Nur ernstgemeint. u. ausf. Bewerb erb. unt. A. Z. 100 a. d. Exp. d. Bl.

כשר  
**„Hadassah“ Pflanzenbutter-Margarine**  
Allerfeinste  
Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da fleischig und milchig verwendbar!  
Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Köln  
All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11  
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht



# Restaurant u. Kaffeehaus „City“ Russisches Balalaika-Konzert

## Neueröffnung am 1. Februar 1927

Der Um- und Erweiterungsbau ist vollendet. Ich lade alle meine werten Gäste, Freunde und Gönner zum Besuche meiner modernst eingerichteten Lokalitäten herzlichst ein.

Bekannt gute Wiener Küche und Kaffee-Hausgebäck

Um gültigen Zuspruch bittet D. Triebwasser, Rest. u. Kaffeehaus „City“, Richard-Wagner-Str. 15 (Plauensche Passage)

täglich ab 5 Uhr unter persönlicher Leitung des Dirigenten W. Wladimiroff

Einem vielseitigen Bedürfnis Rechnung tragend, habe ich keine Mühe gescheut, mein neues Unternehmen so auszustatten, daß es mit den modernsten Gaststätten Leipzigs mithalten kann. Es würde mich sehr freuen, wenn das werthe jüdische Publikum durch zahlreichen Besuch mein Lokal zum Mittelpunkt des jüd. gesellschaftlichen Lebens gestalten möchte. Ich werde stets bestrebt sein, selbst den vornehmsten Ansprüchen derart gerecht zu werden, daß der Aufenthalt in meinen Lokalitäten allen Erwartungen entspricht.

## Ultrapphon

den sensationellen

### Sprechapparat

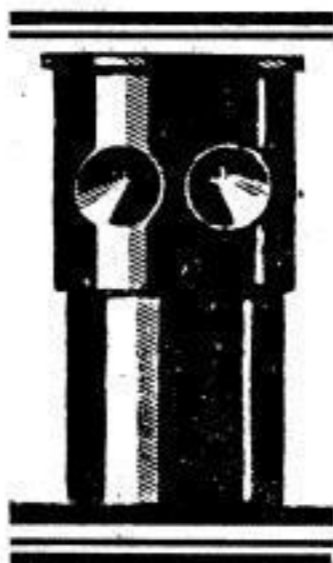
müssen Sie gehört haben!

Plastische, originalgetreue  
Tonwiedergabe

### Kauf durch Miete

Sprechapparate in allen  
Preislagen von 17.— M. an

Schallplatten aller Marken  
von 50 Pfennige an



**Remmler & Co.,**  
**Ultrapphonhaus,**

LEIPZIG  
Tröndlinring 3  
Ecke Nordstraße  
Grimmische Str. 8  
1-3. Stock. Gegenüber dem  
Naschmarkt.

## Verein der Grenzlanddeutschen

Sektion des B. d. D. a. d. C.

Sonntag, den 30. Januar 1927, vormittags 10.30 Uhr  
im Volkswohl, Löhstraße 7, I. Etage

### GRÜNDUNGSVERSAMMLUNG

Redakteur Adolf Borstendörfer spricht über:

**Die Kulturschande des Antisemitismus**

Eingeführte Gäste willkommen!

DIE EINBERUFER

## Kaffeehaus Küster

Leipzig  
Plauensche Straße 13

Täglich nachmit-  
tags und abends

Künstler-  
Konzerte

Eigene Konditorei



Färberei und  
chemische  
Waschanstalt  
**ADLER**

Filiale: Nordstraße 21

## ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO

Th. Hugo Sperling, Leipzig  
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

## Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72 468 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768

## Blumenspenden- vermittlung

nach allen Orten des In- und Auslandes

Die Sendungen treffen pünktlich  
und tafrisch beim Empfänger ein

**Felix Richter, Leipzig**

Fernsprecher 24866 Blumengeschäfte Fernsprecher 24866  
Zentraltheater Frankfurter Str. 10

## Jüdischer Studentenverein, Leipzig

Am Dienstag, dem 1. Februar 1927, 8 Uhr abends,  
findet im Russischen Klub „Jakob“, Pfaffendorfer  
Straße 29 (Zoologischer Garten Leipzig) eine große

### Tschernichowski-Feier

unter persönlicher Mitwirkung des Dichters statt.

Außer dem Vortrage des Dichters haben prominente  
Künstler Leipzigs ihre Mitwirkung an dieser Feier  
versprochen. Näheres die Tagesplakate. Karten in  
beschränkter Zahl sind im Büro des Studentenvereins  
(täglich von 1 bis 3 Uhr), Leipzig, Moritzstraße 23  
sowie auch an der Abendkasse des Zoo zu haben.

## Offerierte frei Haus!

Spatenbräu hell und dunkel — Hackerbräu  
hell und dunkel — Pilsner Kaiserquell —  
Radeberger Pilsner — Fürstenberg Bräu —  
Sternburg, hell u. dunkel — Hacker Nährbier  
— Köstritzer Schwarzbier — Malzbier — Ber-  
liner Weißbier — Döllnitzer Gose sowie sämt-  
liche Mineral- und Heilwässer

Weine und Liköre

**Adolf Weigler, Leipzig**

Likör- und Mineralwasser-Fabrik  
Tauchaer Straße 22 ::: Telephon 24960